



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

#9  
P. o. germ.

189

₪



# Swinegel's



## LEBENSLOOP und ENDE.

W. Schröder.  
Ein plattdeutsches komisches Volks-Epos in 13 Kapiteln mit Holzschnitten

von

**Dr. Wilhelm Schröder,**

Verfasser des plattdeutschen Volksmärchens „Dat Wettloopen twischen den Haasen un den Swinegel up de lütje Gaide bi Buxtehude“.

Hannover, Schmorl & von Seefeld, 1867.



**Zwinegel's**  
**Lebensloop un Enne**  
**in'n Staate Auffsrika.**

Eene putzige plattdütsche Historie in dörtein Kapittelu mit Bildern,

schreven

van

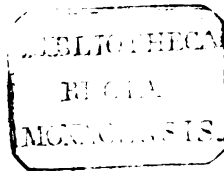
**Doctor Willem Schröder,**

denſülvigten, de ook „Dat Wettloopen twiſchen den Haafen un den Zwinegel“  
maaket hett.

Hannover,

Schmorl & bon Seefeld.

1867.



Uebersetzungen dieses Buches in fremde Sprachen, auch ins Hochdeutsche, sind nur mit Genehmigung des Verfassers gestattet.

## Vorwortliches.

Wenn aber nun Kurtzweil und Freud  
Ist des Gemüts Irzney vor Irzd,  
So hab ich so mehr wöllen schreiben  
Vom Lachen als viel Weinens treiben:  
Bedacht, dass Lachen in all krafft  
Ist dess Menschen recht eygenschaftt:  
Und so ein Autor je ward gerühmet  
Dass er den Irz mit Süß herblümet,  
So ist dies Buch nicht zu berachten  
Nurweil es auch dahin thut trachten.

Und gleich wie Schlaf dem Leib wohl thut,  
So kompt kurtzweil dem Gemüt zu gut.  
Drumb les es nun du frölichs Gut,  
Ob es dir geb ein frischen Muth.“

Aus: Fischart „Aentheurliche  
Kaupegeheurliche Geschichtsklitterung“  
gedruckt 1617.

Mit diesen Worten des altdeutschen Humoristen und Satirikers als „Motto“ sich pangernd gegen verkehrte Deutelei, übergebe ich hiemit meinen „Swinegel“ den deutschen Lesern, wünschend, daß selbiger die Leser ebenso erheitern möge, wie er bisher einige Tausend Hörer erheiterte in den öffentlichen Vorlesungen, welche ich, seit seiner Fertigwerdung im Manuscript Ende d. J. 1865, hier u. a. D. gehalten habe. Die Genesis des Werkleins ist die, daß ich im Jahre 1840 für mein derzeit neubegründetes „Hannov. Volksblatt“ (S. Jahrg. I. Nr. 51.) das plattdeutsche Märchen „Dat Wettloopen



zwischen den Hasen und den Swinegel up de lütje Haide bi Buxtehude“ schrieb, wovon ich gleich darauf eine Nummer an Prof. Dr. Firmenich schickte, welcher auch das Märchen in sein berühmtes Sprachschatzwerk „Germaniens Völkersimmen“ (unter Bezeichnung meiner Autorschaft davon) aufgenommen hat. Es fand nun „Dat Wettloopen zc.“ bald so allgemeinen Beifall, daß ich veranlaßt ward, davon im Jahre 1845 eine Separat-Ausgabe (in Commission der Helwing'schen Hofbuchhandlung hier), ausgestattet mit drei Federzeichnungen und einer obligaten Vorrede, erscheinen zu lassen. In letzterer sprach ich den unterdeß entworfenen Plan, einen „Lebenslauf Swinegel's“ demnächst zu schreiben, bereits aus, bestimmter noch 1857 in einer zu Leipzig (in Naumburg's Wahlzettel) veröffentlichten Reclamation meines — durch viele Nachdrucker, Sammler zc. angezweifelter Autorrechts am Märchen „Dat Wettloopen zc.“ Ende 1865 ist denn das Ding, wie es hier jetzt vorliegt, fertig geworden. Ich habe zu seiner Einführung und Rechtfertigung weiter nichts zu sagen als: es ist ein Volksbuch und sollte nicht mehr und nicht minder als ein Volksbuch sein. — Was seine Form anbetrifft und Styl, so nehme ich dafür dieselbe Freiheit der Schreibweise in Anspruch, wie solche z. B. das alte Volksbuch „Marlolfus und König Salomo“ (selbst in den neueren Ausgaben der Professoren v. d. Hagen und Simrod) aufweist, ferner der alte Eulenspiegel, desgleichen noch die neueste plattdeutsche Ausgabe des Reineke Vos van Karl Lann (Bremen, bei Strack 1861) mit dessen Plattdeutsch, wie es in Bremen, Ostfriesland, Nord-Hannover, Holstein, Hamburg, mit wenig Abweichungen, gesprochen wird, auch das Plattdeutsch des „Swinegel's“ fast ganz übereinstimmt. — Sollten übrigens, trotzdem, doch noch empfindsame Kritiker mir die Verbtheit einiger Ausdrücke in meinem Swinegel aufmußen wollen, so berufe ich mich hier nun auf weiter nichts mehr, als auf die Gebrüder Grimm, in deren Verifon es im Buchstaben A an betreffender Stelle wörtlich heißt: „A. . . . In einer Anzahl von derbkraftigen, oft sinnreichen und poetisch gewandten Redensarten des Volks, welche die feine Welt scheu abweist, spielt dies Wort eine Hauptrolle; viele derselben sind so alt, auch unserer Sprache gemein mit andern, daß sie hier nicht übergangen werden dürfen. Das Alterthum war natürlich und gerade heraus, heute hält man für anständig sich nur abgezogener Ausdrücke zu bedienen, wie das Gefäß, der Sizer u. s. w. — — — — — Es giebt aber Augenblicke, wo der Rede nach immer das unverhüllte Wort entschlüpfen muß.“ (Grimm, I. u. W., Deutsches Wörterbuch.)

Zum Schlusse denn: Ich wünsche, daß, wo möglich, Niemand sich über dies Buch ärgere, Viele aber recht herzlich darüber lachen. Passirte es gar der letzteren Einem, daß er bei der Lektion des „Swinegel's“ sagte, wie einst Cicero: Adeo illum risi, ut pene sim factus ille! — das wäre freilich meine größte Satisfaction.

Hannover, im Augustmonat 1867.

Wilhelm Schröder.

Hochdeutsche gereimte Vorrede  
zum  
plattdeutschen ungereimten Swinegel.



Wer ist der Held, deß Lebenslauf hier wird gefeiert,  
Deß Name gleich Trompetenklang die Leser herberief?  
Ist's eine Größe, deren Bildniß man entschleierte  
Erst, wenn Jahrzehnde schon ihr Leib im Grabe schlief?

Ist es ein Krieger, der für Ruhm und Ehr' gestritten,  
Der unbesiegt sein Schwert in Schlachten hat geführt,  
Der festen Fußes über Leichen ist geschritten,  
Dieweil sein Herz vom Wehruf rings blieb ungerührt?

Ist es ein Philosoph, der in erhab'nen Träumen,  
Ein zweiter Leibnitz er, tief sinnig grübelnd saß —  
Ein Astronom, dieweil er in den Sternen-Räumen  
Verkehrte — unter sich die Menschheit drob vergaß?! —

O nein, von allen diesen ist der hier gezeigte keiner;  
Er ist nicht aus dem Haus der Lords, trägt keinen Ordensstern,  
Er ist ein Sohn des Volks — ein Commoner — ist ein Gemeiner,  
Und dennoch gern gesehen oft bei großen Herrn.

Nicht im Palast, nur in des Dorfes niedrer Hütte  
Der erste Schauplatz seines Jugendlebens ist; —  
Man hat ihn nicht dressirt zu Anstand, seiner Sitte, —  
Er spielte mit den Brüdern vor der Thüre auf dem Mist.

Swinegel heißt der Held — die Lüneburger Haide  
Ist Heimath ihm — barfuß begann er seine Bahn;  
Als Junge trieb er Gänse auf die Weide,  
Und was danach er trieb — das zeigt dies Buch Euch an!

Er war nicht geistreich, wenn er machte Scherze,  
Avec esprit, wie der Franzose thut;  
O nein, sie waren etwas derb — jedoch er hatt' ein Herze,  
Ein warm Gemüth — das macht, er war ein deutsches Blut.

So steht er da, ein Urbild von des Volks Humore,  
Lustig und piffig, pazig, knuffig, dreist,  
Nicht achtend viel, was ihm die Pfaffen und Doctore  
Vorschwätzen, weil er „dummes Cüg“ das heißt.

Und so, obwohl im Staub gefunden, ist er eine Perle,  
Ein Grobian und Flegel oft — doch stets ein ganzer Mann —  
Der lebt als kecker Bursch und starb als braver Kerle,  
Was nicht von jedem — Swinegel man sagen kann.

W. S.

## Dat eerste Kapittel.

Wat de Ursaak wöör, worüm de lütje Swinegel  
an den Geist glöwde.

**A**s nu de lütje Swinegel söß Jahr old worden wöör, seggde sien Bader: „Nu warret et aberst Tied, mien Söhn, dat du in de School kummt un wat leernst!“ — Un dadrup güng sien Bader hin un köffde för em en Fibel, un denn sette he de Ledder an den Wiemen un hale da de dickste Mettwust heraf. „So“ — sä he — „nu nimmst du de Fibel un de Wust un hullst di nich ünnerwegens up, dat du mit Steenen nah de Huusfinken smittst, un mit annern solken Tiedverdriev, sondern geihst mi straks nah'r School, un wenn du rintrittst, givst du toerst dien Wust an den Schoolmester un sprichst: „„De schickt ju mien Moder, un ick schull man seggen, se wöör good, denn se harr se sülvst stoppt; un mi schickt mien Bader, un ick wöör oof nich ganz dumm, un ji muggten nu oof sorgen, dat ick dägt wat leeren dähe!““ — So, un nu puß di erst de Näh', un du, Moder, wisch den Jungen mal

mit'r Specksware öber sien Schoh, damit he doch en betjen reputeerlich uutführt — un denn gah!"

Swinegelsmoder dähe, wie ehr Mann seggde, denn steek se ehren Jungen noch'n dicket Botterbrod in de Tasch, un somit güng he.

„Dch“ — sä Swinegelsmoder, indem se em nahkeek, un dabi wischde se sich mit'r Schörte dorch de Dogen, as ob se weenen müßde — „da geiht he hin! 't is doch de wichtigste Gang in sienem Leben.“

„Ja woll“ — sä Swinegelsvader — „un de tweete wichtigste is, wenn he hingeiht un sich 'ne Froo nimmt.“

„Dch Gott! wer weet, ob he man je so glücklich is, dat to erlennen!“ sä Swinegelsmoder.

„Worum dat nich?“ — entgegnete ehr Mann — „ich herwo noch keenen Swinegel kennt, de nich oof'n Froo kregen hett.“ —

Unnerdeß wöör de lütje Swinegel vör de School ankamen. Bange wöör he gar nich, aberst he puße sich erst noch mal de Näh', woruut man sehn kann, dat he all Nahgedanken harr, un denn besünn he sich noch mal up dat, wat em sien Vader upgewen harr an den Schoolmester to bestellen. Un damit faate he up de Döhrklink un maakte de Döhr up. As he nu aberst rintrede un seeg de veelen Kinder, de em alle anstarrden, un den Schoolmester, de'n grooten Stock in'r Hand harr, da wörre he doch'n betjen verbiestert un he stöterde: „Gut Dag! Herr Schoolmester“ — wobi he em de Wust hingew — „de schickt ju mien Moder, un de wöör' — nich ganz dumm, un mi schickt mien Vater, un ich wöör' — oof good, denn he harr mi — harr mi — sülvst stoppt.“

„Is all good“ — füll em de Schoolmester in't Woord — „verspraken is nich so slimm as verräken. Giv man de Wust her, sett di

da ünnen up de Bank, un denn seh to, dat du in düffer Stünn noch den grooten A in'n Kopp friggst!" —

As nu de Stünn to Enne wöör, fragde de Schoolmester: „Na, Hinnerk, wo is et mit den grooten A?“

„Jck kann'n all“ — sä Hinnerk — „un den lütjen a kann ick oof all halo!“

„Dat freut mi“ — sä de Schoolmester, — „herwt ji denn noch dägt Wüft?“

„Ja, wi herwt noch den ganzen Wiemen vull!“

„So? — Na, denn grööt dien Vader un Moder von mi, un segg jüm, ick harr seggd: uut di schull woll wat warden, du wöörst noch lange de dümmste nich!“

En halvet Jahr mugg ungefehr vergaaen sien, un et harr sid wöörklich uutwieset, dat de lütje Swinegel nich de dümmste in de School wöör, denn he seet nu nich mehr ünnen up siener Bank, sondern he wöör ünnerdes de drüttste van haben worden.

Da trede eenes Morgens, as eben de Gesang uutsungen wöör, womit jeden Morgen de Schoolstünn anfüng, un et nu eben in de School wedder ganz still worden wöör, de Schoolmester midden in de Schoolstuw, hoostede dreemal un speede denn risch vör sik dahl, wat he jedes Mal dāhe, wenn he jüm wat besonderes to seggen harre, un denn spröök he:

„Nu herw ick ju erst noch ganz wat Wichtiges antozeigen, ji Jungens un Deerns alltohoop! Morgen also kummt de Zupperdent uut'r Stadt un hult hier bi mi Schoolvisitahtschon af. He will sid nämlich öbertügen, wat ji leeret herwt. Jck mutt ju also denn de Hauptstück uut'n Katechism affragen und he hört to. Darüm will ick dat nu

vandage en betjen mit ju dörnehmen, un paßt mi nu good up, denn morgen fröh, wenn de Zupperdent rinkummt, frag icß ju eben so un ganz nah der Keeg, wie icß nu dohn will!“

Un damit gung de Schoolmester an all de Banken van de Jungens un Deerns hindahl un leggde jedwedem siene Frag' vör, un wenn se de Antwoord drup nich wußden, denn sä he se jüm, un vermahnde jedweden, dat se sicß dat fast inprägen schullen, damit se vör den Zupperdenten good antwoorden können und em dorch ehre Dummheit keene Schand' maaken dähen. Als he nu an de letzte Jungens-Bank kööm, wo de lütjesten drup seeten, un wo Hinmerk Swinegel de drüttste van haben wöör, da sä de Schoolmester to jüm: „Na, för ju dröv icß dat Eckfamen woll nich to swaar maaken, denn ji sünd de lütjesten un noch'n betjen dummerhaftig. Darüm aberst paßt mi recht up un markt ju de Antwoorden, de icß ju jekt in't Muul stäken will, damit ji se mi morgen jüst so wedder geenwt, un mi oof keen Schand' maakt!“ — „Also“ — wende sicß nu de Schoolmester an den ersten Jungen un spröök:

„Also, wenn icß di nu morgen frag': Sage mir, glaubst du an Gott den Vater? — wat antwoordst du denn?“

De erste Jung' aberst sweeg still un keef den Schoolmester starr an.

„Ja! — antwoordst du denn, du Schaapskopp“ — schreede em de Schoolmester an — „un wieder sprickst du nicks. Markt di dat!“

Un dadrup wende sicß de Schoolmester an den tweeten Jungen un spröök:

„Un wenn icß di nu frag': Sage mir, glaubst du an Gott den Sohn? — wat antwoordst du denn?“

De tweete Jung' aberst sweeg oof still un keef den Schoolmester starr an.

„Ja! — antwoordst du denn, du Schaapskopp“ — schreebe da oof dissen de Schoolmester an — „un wieder sprickst du nicks. Markt di dat!“

Un dadrup wende sich de Schoolmester an den drütten Jungen, wat Hinnerk Swinegel wöör, un spröck:

„Un wenn ich di nu frag': Sage mir, glaubst du an Gott den Geist? — wat antwoordst du denn?“

„Ja!“ — schreebe da Hinnerk Swinegel, un so luut, dat' n't buuten vör der Döhr harr hören kunnt.

„Recht, mein Sohn, Bravo!“ — sä de Schoolmester — „seht ji woll, de lütje is klöcker as ji beiden grooten Bengels, un de warret gewiß morgen sien Antwoord nich schuldig blieven.“

Am annern Morgen güng et nu ganz wie de Schoolmester et Dages vörher mit siene Schoolkinder inexerciceert harr. De meisten van jüm antwoorden good, un de Zupperdent schiene drüm oof so miet tofreden. As nu aberst de Schoolmester tolekt an de ünnerste Bank kööm, wo de lütjsten Jungens drup seeten, da nöhm de Saak doch'n annern Verloop, as he sich dacht harr.

As nämlich de Schoolmester an disse Bank antrede un fragbe den ersten Jungen:

„Sage mir, glaubst du an Gott den Vater?“ — da antwoorde em de Jung' „Ja!“ — un de Schoolmester sä drup: „Bravo! Sehr gut geantwortet!“

As nu aberst de Schoolmester den tweeten Jungen fragbe:

„Sage mir, glaubst du an Gott den Sohn?“ — Da antwoorde disse „Nä!“



De dat seggde, dat wöör aberst Hinnerk Swinegel. De tweete Jung' wöör nämlich dissen Morgen etwas to laat nah'r School kamen, as de annern Kinder all alle da wöören, un so kööm et denn, dat Hinnerk Swinegel jeßt up den tweeten Platz seet, un de tweete Jung' up den drünnen Platz, up den Swinegel sien.

As nu Hinnerk Swinegel up den Schoolmester sien Frag' mit „Nä“ antwoorde, wunnere de sich nich wenig, keek em scharp an un spröök: „Besinne dich und höre recht zu, was ich frage. Also ich frage dich nochmals:

Sage mir, glaubst du an Gott den Sohn?“

„Nä!“ — antwoorde Hinnerk Swinegel ganz paßig.

Nu füng aberst de Zupperdent süloft an, sich to verwunnern, un spröök to den Schoolmester: „Das ist aber sehr sonderbar, mein Lieber. Erlauben Sie, daß ich den Knaben selbst einmal frage!“ — Un dadrup wende de Zupperdent sich gegen Hinnerk Swinegel un spröök:

„Was ist denn aber der Grund, mein Kleiner? — Glaubst du wirklich nicht an Gott den Sohn?“

„Nä!“ antwoorde em drup Hinnerk Swinegel, — „nä, da glövt de anner Jung' an. — Ich glöv an den Geist!“ —

Da dreibe sich de Zupperdent nah den Schoolmester rüm un sä, wobi he sich kuum dat Lachen verbieten kunn: „Sie haben Ihre Zöglinge gut einexercirt, mein Lieber, nur daß dieselben, wie ich sehe, heute nicht alle auf demselben Platze sitzen wie gestern. — Im Uebrigen bin ich doch so ziemlich mit Ihnen und Ihrer Schule zufrieden.“ — Un damit güng de Zupperdent.

De Schoolmester aberst spröök, as nu de Kinder uut'r Schoole ruut wöören, wo he noch'n Dogenblick drin torügge bleev, ganz nahdenklich vör sich, wobi he den Kopp schüttelde: „wat'r doch licht för'n Mallöhr uut entstahn kann, wenn man so een Swinegel nich up der rechten Stäe sitt!“ —

Harre de Schoolmester in uhßen Dagen lewet un sehn, wat da Allens för Swinegels, oft in höchsten Nemtern un Posten, up der unrichten Stäe sittet, un wat dadorch Allens för Mallöhr entsteiht — denn wörre he sienen Kopp woll noch mehr schüddelt hebben.

## Dat tweete Kapittel.

Worüm de lütje Swinegel blarrt, as he mit sien Moder up'r  
Hochtied wöör.

**E**n Swinegels Dörpe wöör Hochtied. Dierk Hansen, den grooten Holtbuuren sien öllste Söhn, däh freen, un weil Swinegelsvader, obgliek man en Hüsling, aberst doch een van de nöchsten Nahbers wöör, so wöören he un sien Froo oof mit to'r Köst beden.

Et is nu in jenen Dörpern Mohd', dat jedweder Gast, de tum Middagsäten up de Köst inladen is, 'ne Gaw mitbringt för de Bruutlühde. De Bullmeiers un Halfmeiers plegget eenen oder twee sülwerne Läpels to gewen, oder se legget oof en Duppeltmark-Stück oder 'n Wildenmanns-Dahler ünner ehren Teller, wenn se afäten hemt. De lütjen Lühde aberst, de so veel nich upwenden künnt, schicket Abens vör den Hochtiedsdag en Bidrag för den Ketel oder Grapen, as da is 'n dägten Schinken oder 'n halwen Swiensköpp, oder'n Ossen-Steertstück, oder oof, wenn se dorchuut nich mehr gewen künnt oder wüllt, 'ne Goos, en Hohn oder'n Mant'.

Swinegelsvader un Moder överleggden nu, wat se woll för' ne Gav in't Hochtiedshuus schicken schullen.

„Et helpet Allens nicks“ — sä Swinegelsvader — „Dierk Hansen is'n Bullmeier, un ick bün doch man'n Hüsling, aberst weil ick sien nöchste Nahber bün un he wat up goode Nahberschaft hult, so hett he mi doch to sienen Söhn sien Köst mit beden laaten; un darüm segg ick di, Moder, wi schickt den Schinken hin un wenn't oof de lezte is, de in'n Wiemen hangt.“

„Na, mienetwegen denn, so mag denn de Schinken hinwannern to jüm“ — sä Swinegelsmoder — „obglief he mi hart afgeiht!“

„Moder — sä da halfliese de lütje Hinnerk Swinegel, de dabi stünd un sienen Öllern ehr Gespräak mit anhört harr, wobi he sien Moder van achter anstött — „Moder, nehmt mi mit nah'r Köst, de annern lütjen Deern's un Jungens uut'n Dörpe kommt'r oof mit hin.“ —

„Wi kunnen den Jungen ja woll mit us nehmen“ — meende da Swinegelsmoder to ehren Mann, denn 'ne Moder hett jümmer Mitgeföhl för ehr Kind, un wenn't oof man'n Swinegel is. —

„Dat geiht nich“ — sä Swinegelsvader — „dat is man'n Farkenschinken, da künnt nich dree Mann up hingaun un sief daför an'n Hochtiedsdich full fräten.“

„Na, kunnen wi denn nich noch wat'n betjen darto gewen un dat mit hinschicken, so dat wi daför den Jungen mit hinnehmen kunnen?“ — sä Swinegelsmoder.

„Wat kunn dat woll sien?“ — antwoorde ehr Mann — „ick wüßd doch nich, wat wi noch darto harren un hingewen kunnen.“ —

„Wi herwot da jo den ohlen Hahnen noch, de is jo doch to nicks

mehr nütze, as dat he afdahn ward; he kreiet jo nich mehr un fünften kann he jo oof nicks mehr uutrichten“ — meende siene Froo.

„Fix, kumm her, dat Stacheln geiht an“ — så Swinegelsvader — „wat ohle Biewer doch för Infälle hewwt, — na, wenn du meenst, Ohlsche, dat he nu also doch to nicks mehr nütze is, denn dreih em den Hals üm un schick den ohlen Hahnen hin nah't Hochtiedshuus; denn kann de Jung' mitkamen. — „Aberst, dat segg ick di, Jung'“ — wende sück drup Swinegelsvader to sienen Söhn — „dat du mi nu da oof dägt äten deihst, damit wi uhse Rätzung wedder ruut kriegt!“

„Wes' man nich bang', Vader“ — så Swinegelsmoder — „de Jung' itt all so veel as'n groot Winsche un mitünner oof noch'n betjen mehr.“

Un so schull et denn oof würllich kamen. As nämlich an'n annern Dage de ohle Swinegel mit siene Froo un sienen Söhn an'n Hochtiedsdische mit seeten, un dat Äten, — wobi se oof alle Dree nich fuul bi wesen wöören — nu so wiet all to Enne güng, dat nu tum Besluf de grooten Teller mit den upsnednen Botterkofen an'n Disch rümrecktet wörden, da hörde Swinegelsmoder, wie ehr Jung', de dicht bi ehr seet, an to weenen süng. Un so dreihde se sück denn üm un fragde:

„Jung', wat blarrst du?“

„Ick kann nich mehr äten“ — — antwoorde ehr de lütje Hinnerk.

„Na, Jung', so stück et in de Taschen“ — tusterde em da sien Moder in't Dhr.

„Ja, de sünd oof all full“ — blarrde da ehr Jung noch luuter as vörhin.

„Wat fehlt den Lork?“ — fragde Swinegelsvader, de sück nah siene Froo ümdreihde, as he sienen Jungen nu so gräfig blarren hörde.

„He hett sich man'n betjen verfluukt, he hett wat in de unrechte Kehl kregen“ — antwoorde Swinegelsmoder, de doch nich wull, dat de annern Gäst' marken schullen, wat et da eegentlich geev.

As nu aberst de Köst to Enne wöör un de Dree det Abens mit'n-anmer nah Huuse torügge gingen un Swinegelsmoder ehren Mann vertellde, wat dat eegentlich mit jüm ehren Jung' sien Weenen an'n Hoch-tiedsbisch för 'ne Bewandniß habbd harre, da sä de ohle Swinegel to sienen Söhn:

„Dat heft du recht maakt, mien Söhn. Alle Taschen full gepackt, wo et wat bitostäken giot. Da bliev du man bi. Un wenn du mal in Tokunft villicht ne Karjehr in'n Staatsdeenst maakst un tum Bispill so'n Kaamerdeener oder Leibhusar oder Hofmarschall bi uhßen Försten wardst, denn laat du di vör Allen man recht groote Taschen in dienen Rock un Böcksen maaken, dat du ördentlich wat bipacken kannst, van denjenigten, wat'r da so bi mit affallt. Denn bruukst du nich arm to bliewen. Denn ick segg di so veel: — En armen Swinegel gellet nick's in der Welt. Aberst en rieken Swinegel, de kann allenthalben drieste uptreden; dem dat bewieset us de Erfahrung in uhßen Dagen jümmer mehr: Wenn en Swinegel man wollhabend is, so is he oof öberall wollgelitten!“ —

---

## Das dritte Kapittel.

Wie Hinneck Swinegel confirmeert wörre, un wat sick dabi mit em todröög.

**H**inneck Swinegel güng nu bit in sien veerteinste Jahr twar fliedig in de School, aberst leeren dāhe he doch nich ganz veel, denn in der School wōör he en betjen fuul. — Dat kummt aberst nich bloot bi de gemeenen Swinegels sondern oof öfters bi de vörnehmen Swinegels ehre Jungens vör, bloot mit den Ünnerscheed, dat et den Lekttern nahher im Lewen nich so veel to schaden plegt.

„Ich weet eegentlich nich, wat dat bi mienen Bengel to bedüden hett“ — plegge denn woll Swinegelsvader to seggen — „de Jung' müßde doch eegentlich en apenen Kopp hebben; — denn as he kuum anderthalo Jahr old wōör, füll he doch van'n Dische un slöög sick'n groot Lock in'n Kopp, — un dennoch will'r nich recht wat rinkamen. — Doch, dat helpt Allens nicks, he mutt nu mit confirmeert warden!“

„Kunnen wi uhfen Hinnerk nich leever noch'n Jahr översitten laaten? he schient mi doch noch'n betjen swak to sien“ — meende Swinegelsmoder.

„Nä, dat geiht nich“ — antwoorde Swinegelsvader. — „De Jung' smökt all, drinkt all'n Sluck, un fangt oof all an mit de Deerns to spälen; darüm is et de höchste Tied, dat he uut'r School kummt. Denn wenn he us as Schooljung' gar all'n Mallöhr mit eener van de Deerns hier uut'n Dörpe anrichten schull, dat wödre doch'n to grooten Schimp för us Öllern!

— „Och, so gefährlich is dat woll noch nich, sien Spälen mit de Deerns, dat 's man bloot noch Kalweree“ — meende Swinegelsmoder.

„Ja, da verlaat du di nich up, Moder“ — entgegnete ehr Mann — „du weest woll, wi Swinegel's sünd nich maek in den Punkt, un fanget all fröh an. — Darüm bliev ick dabi, de Jung' mutt confirmeert warden!“ —

So geschach et denn, dat Hinnerk Swinegel den Winter öwer bi den Pastor in sienem Dörpe mit in de Confirmitjonsstünn gung, un wenn he oof jüst nich so kloof wödr as de klööksten, bi den Fragen un Antwoorden, so wödr he doch oof nich ganz so dumm as de dümmsten.

As drüm nu de Tied kööm, ungefähr veer Wäken vör Ostern, wo de Kinder, de sich confirmeeren laaten wullen, Gener nah'n Annern tum Zupperdenten mußden, üm sich van den in de Relijon vörher noch prüfen to laaten, da maakde sich denn uhse Hinnerk eenes Dages oof up den Weg dahin.

„Also du wünschest auch confirmirt zu werden?“ — rede de Zupperdent em an.



„Ja, dat wull ick woll“ — sä Hinnerk Swinegel.

„Nun, dann sage mir mal zuerst: wie viel Götter giebt es?“ — fragde drup de Zupperdent.

„Eenen“ — antwoorde Hinnerk Swinegel.

„Wie, nur einen?“ — sä de Zupperdent, de em wahrschienlich up'n Tahn föhlen wull, weil Hinnerk em so pazig ankeek. Da befünn sic Hinnerk Swinegel en Dogenblick un spröök denn:

„Nä, dree Götter givt et.“

„Was? — drei Götter“ — sä de Zupperdent, wobi he uhfen Hinnerk noch scharper ankeek as dat eerste Mal. — „Hast du nicht vielleicht noch einige mehr in deinem Brägen?“ — Da befünn sic Hinnerk wedder 'ne Wiele un denn sä he:

„Ja, ick weet noch dree.“

„Das wären also ja wohl Summa sechs Götter?“ — meende de Zupperdent.

„Ja, dree un dree maht söß“ — sä Hinnerk Swinegel.

„So?“ — sä de Zupperdent — „und kannst du mir auch vielleicht sagen, wo deine sechs Götter aufgenannt sind und wie sie heißen?“

„Ja“ — sä Hinnerk Swinegel — „de eersten dree stahet in'n lütjen Katechismen un heetet Gott der Vater, Gott der Sohn un Gott der heilige Geist, un de annern dree stahet in'n eersten Boof Mose un heetet: der Gott Abraham, der Gott Izaak und der Gott Jakob.“

„Und an diese drei Iekten glaubst du auch?“ — fragde em drup de Zupperdent.

„Ja!“ — sä Hinnerk Swinegel.

„Und warum das?!“ — fragde de Zupperdent.

„Weil Moses dran glövt, un mien Vater seggd jümmer: Moses wöör keen dummen Keerl wesen, sonst harre he den König Pharao un siene Egypters nich so höllisch ansch..... kunnt.“

„Nein“ — schreede da de Zupperdent ganz zornig upfahrend — „Moses war freilich kein dummer Kerl — aber du — bist ein dummer Junge! — Marsch, schere dich zu Hause mit deinen sechs Göttern; gehe noch ein Jahr in die Schule, denn das thut dir nöthig, und melde dich nächste Ostern wieder!“

Hinnerk Swinegel wöör ganz verwunnert, dat de Prüfung so'n Enne för em nöhm, dreibe sick stillswigends üm un maakde sick up den Rückweg nah Huuse to.

Ünnerweges up'n Rückwege bemött em aberst en anner Jung' uut sienen Dörpe; dat wöör Peter Snakenkopp.

„Wo wult du hin?“ — rööp Hinnerk em an.

„Ich will nah'n Zupperdenten un mi prüfen laaten.“

„So?!“ — sä Hinnerk. — „Segg mal, wenn he di nu fragt: Wie viel Götter giebt es? — wat antwoordst du em denn?“

„Genen“ — sä Peter Snakenkopp — „dat versteiht sick doch van süloft.“

„Genen?!“ wedderhale Hinnerk Swinegel — „meenst du? du warrest schön bi em ankamen — ick heww em all söß baden, un da wöör he noch nich mal mit tofreden.“

„Nä, Peter, spar di de Moihe, dreih du man glichs mit üm un gah wedder mit nah Huuse. Dat kann di nicks helpen. Laat us beiden man noch'n Jahr in'r Schoole mit sitten, villicht finnet wi uut der Bibel

ja woll ünnerdeß noch'n paar Götter mehr heruut, so dat wi de Tahl för em vull krieget."

Da kragde sick Peter achter den Ohren, denn he wöör sick mit sienen eenen Gott oof siener Saake doch nich so ganz gewiß; un so geschach et, dat Peter Snakenkopp un Hinnerk Swinegel an disse Ostern noch nich mit confirmeert wörren, sondern noch'n Jahr översitten dähen.

---

As nu dat Jahr wedder vergangen wöör un de Ostertied allgemach wedder rankööm, da gingen Hinnerk Swinegel un Peter Snakenkopp nu tum tweeten Mal nah'n Zupperdenten, üm sick wedder prüfen to laaten. Ob se nu ditmal beter antwoorden dähen, oder ob de Zupperdent dachde, he müßde jüm ditmal doch man uut'r Schoole mit entlaaten, weil de beiden Bengels sünst to groot wörden, dat weet ick nich; aberst de Zupperdent seggde to de Beiden, se wöören annahmen un schullen ditmal mit confirmeert warden. — So geschach et denn oof. — De Confirmatschons-Dag kööm un de Saake mit jüm Beiden nöhm oof ganz densülvigten Verloop wi bi de annern Kinner. — Bloot mit Hinnerk Swinegel füll ganz tolext noch vör, weshalb de Pastor en Woord to em spröök, wat he to keenen van de annern Kinner spraaken harr. — As nämlich de Pastor sien Eckamen mit de annern Kinner beendigt harr, da stelde he sick — ehe he nu mit dat Abendmahl-Utdehlen anfüng — vör den Altar un hölde noch 'ne groote Vermahnungsred' an de Confirmanden. — He vermahnde jüm darin, dat se ehr ganzet Levenlang jümmer up den Wege der Tugend un Gottseligkeit wandeln schüllen, malde jüm dabi Himmel un Hölle vör, un rede sick dabi so in de Röhrung hinin, dat he

tolekt sülvst dabi an to weenen un to sluchzen füng. Denn he muggde sich woll uut siener eegenen Erfahrung erinnern, dat dat Vermahnen lichter is as dat Befolgen, un dat oof för'n Pastor so good as för alle annern Minschenfinner dat Woord gellen deiht: „Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach!!“

As nu aberst de Confirmanden-Kinner seegen, dat de Pastor sülvst an to weenen füng, da dachden se, se müßden nu oof an to weenen fangen, un dat dāhen se denn oof. Und so kreenen se denn alle ehre Snusdöcker ruut un hölen sich de vör ehre Gesichter und fungen an to weenen. Dat is nämlich so Herkamens in jener Gegend, dat de Kinner, wenn se bi der Confirratschon tum Sluffe an to weenen fanget, sich dabi de Snusdöcker vörholet. — Un davan kummt et denn oof, dat jedwedet Buurkind, wenn et vörher oof noch nümmer en Snusdooft hatt hett, doch to sienen Confirratschons-Dag in'r Karke en Snusdooft friggd.

Up eenmal höre nu Peter Snaftenkopp, de tonöchst bi Hinnerk Swinegel seet, dat de so'n besonderet Gerüüsch achter sienen Dooft maafde, jüst, as wenn Gener wat kauen deiht. Peter wende sich nu en betjen to'r Siete un gluupde achter Hinnerk sienen Dooft. — Un wat seeg he da?! — Hinnerk Swinegel wöör jüst darömer uut, en grooten Stuten, den he sich mit sienen Snusdooft verdeckde, rintowörgen.

„Mein Gott! schaamst du di denn gar nich, Hinnerk“ — ja Peter — „hier in'r Karke bi so'n fierliche Handlung wat to fräten?!“

Hinnerk sparrede eben dat Muul up, Peter wat darup to antwoorden. Aberst de Pastor leet em darto nich kamen. De Pastor, de dat Lustern van de beiden Jungens hört harr, un den dat verdrööt, trede plözlich an jüm 'ran, as Peter noch mit sienen Kopp achter Hinnerk sienen

Snusdoot wöör, un reet mit eenen raschen Griff Hinnerken sienen Doot  
vör der Nähf' weg.



De Pastor mugg nu während siener dörtigjährigen Amtsföhrung bi  
Hochtieden, Kinndöben un Begräfnissen woll all manchen uutverschaaften  
Fräter mank de Buuren sehn un sich daröber verwunnert hebben; ditmal  
aberst verwunnere he sich doch so sehr wie noch nümmer vörher. He stünd  
woll twee Minuten vör Erstaunen spraakles, denn aberst bröök he los:

„Was?!" — so rööp de Pastor uut; as he Hinnerk dat Snufdoof vör'n Gesichte wegtöög un nu seeg, wi Hinnerk, anstatt vör Rührung öber siene Vermahnungsred' to weenen, da seet un mit beiden vullen Backen kaude — — — — —

„Was?!" alle andern Kinder sind außer sich vor Rührung, zerfließen in Thränen hinter ihrem vorgehaltenen Tuch — und du — statt dessen birgst dein Gesicht dahinter und frisstest einen Stuten?! — Du bist ja ein Schweinigel!!" Damit dreihde de Pastor uhfen Hinnerk verächtlich den Rücken to un güng. — Hinnerk höl verwunnert mit Rauen en Dogenblick inne; dat duhre aberst doch nich lange, sondern gliets darup kaude he wieder und harr den Stuten bald vollends hindahl wörget. Dabi maakde he en Gesicht, as ob he seggen wulle: et is nu doch een Sünnenvergeben.

As he nu nah Huuse kööm un sien Vader fragde em, wi dat mit'r Confirmatschon in'r Karke afloopen wöör, un ob de Pastor oof schön predigt un jüm stark in't Gemöhd spraaken harr, — da antwoorde em sien Söhn:

„Ja, Vader, he hett so schön predigt, dat alle Jungens un Deerns dat Snufdoof vör't Gesicht holen un weenen mußden."

„Ick wöör aberst so nüchdern van dat lange Predigen worden, dat ick mi 'n Stuten — den ick uut Vörsicht mitnahmen harr — uut'r Tasche freeg un den an to äten füng." —

„Wat? — Un weent hest du gar nich?"

„Nä" — sä Hinnerk — da harr ick jo keen Tied to." —

„So?" — sä Swinegelsvader nahdenklich; „et mugg woll sien, dat

he daröber nahdachde, ob he as Junge bi siener Confirmatschon et oof so maakt harr. —

„Ja“ — fahrde drup Hinnerk in sienen Bericht foort — „un as de Pastor mi dat Dooß vör der Nähß wegtöög.“ —

„Wo so?“ — sä sien Bader — „wo so füll et em denn in, di alleene dat Snufdooß vör'n Gesichte wegtotrecken?“ —

„He mugg dat Knasperm woll hört hebben“ — sä Hinnerk — „denn de Stuten wöör en betjen hart.“ —

„So?“ — sä sien Bader — „un da, wat seggde de Pastor denn da to di? — He schellde di woll dägt wat uut?“

„Dch nä, Bader, dat dähe he nu jüst nich. He keef mi 'ne Wiele scharp an un denn spröök he: „Von dir konnte man freilich nichts Anderes erwarten, denn du bist ein Schweinigel!“

„So?! — dat gefallt mi nich, dat he di so nennt hett,“ — sä sien Bader — „dat verdrütt mi stark.“ —

„Worum denn dat, Bader? — Is denn dat nich cenerlee: ein Schweinigel oder — en Swinigel?!“ —

„Nä“ — sä sien Bader — „dat is lange nich een Dohn. Denn süh, mien Söhn, de Ünnerscheed is disse: — Wat in der grooten Welt ünner vörnehmen Lühdn ein Schweinigel is — dat is jümmer en schlechten Keerl, meistens gar en Spitzboov. Aberst en Swinigel kann man wesen un doch en ehrlich Wüschde dabi. Dat is de Bördchl för uhser Gens, de uut'n Wolke is. Denn dat Volk kann nich bestahn ohne Ehrlichkeit, mußt du weeten.“ —

---

## Dat veerte Kapittel.

Wie Hinnerk Swinegel, as he mit nah Frankriek marschierd wöör,  
da in eenen Dag de französche Spraak leeren dähe.

As de Slacht von Waterloo gewonnen wöör, tögen de Soldaten, de se gewonnen, alle nah Frankriek nin. Manf de Dütschen, de da mit rinmarscheerden, wöör oof Hinnerk Swinegel. De Weg dahin wöör twar bannig lang, aberst he kunn et doch woll uutholen, denn he güng nich to Foot, sondern seet to Pärde. Dat kööm daher, dat se em, as he sich fastloos't harr un Soldat warden mußt, nich tum Infantristen un oof nich tum Artöllristen bruuken kunnen.

„Worüm denn dat nich?“ — harr Hinnerk Swinegel den Loofungs-Kumfär fragt.

„Weil du schiefe Beine hast, mein Sohn!“ — harr em disse drup antwoordet.

„Na, denn stellt mi bi de Pickeniers in, bi dat Inschenjühr-Kohr!“ — harr drup Hinnerk meent.



„Nein“ — harr de Loofungs-Major antwoordet — „das geht auf keinen Fall. Bei allen andern Truppengattungen haben wir Swinegels dazwischen, vom Gemeinen bis zum Stabsoffizier hinauf, aber beim Genie-Corps können wir durchaus keinen Swinegel gebrauchen, — wenngleich im bürgerlichen Leben die sogenannten Genies oftmals im Grunde nur ausgezeichnete Swinegels zu sein pflegen. — Dich, mein Sohn, können wir einzig und allein, deiner schiefen Beine wegen, nur zum Train verwenden.“

„Mi ook recht denn“ — harr drup Hinnerk entgegnet, — „so stellet mi dabi an; 't is mi im Grunne ook leewer. Wenn de Annern marscheeren mötet, kann ick denn doch to Pärde sitten.“ —

Un up disse Wies' kööm et, dat, während de annern Soldaten to Foot in Frankriek rintögen, de Swinegel to Pärde rinrieden dähe. Dree Jahr mußden nu de dütschen un annern Truppen in Frankriek liggen bliewen. Dat geschach uut Börsicht gegen Napoljon. De Engländer's harren em twar infungen un harren em in'n Gefängniß up ehre Insel Sanct-Helena stäken, aberst se un de annern Alljirten wöören doch bange, he könne jüm da doch mal bi günstiger Gelegenheit uutknipen un denn güng dat Kriegspittafel un dat ganze Glend, wat he över de Welt bröcht harr siet twintig Jahren, wedder van vörn los. Um nu aberst den ohlen Napoljon allmällig unschädlich to maaken, harren se em tum Gefangenknecht oder „Kerkermeister“ (wie se dat up Hochdütsch benöönt) 'n ganz boshaf-tigen Keerl gewen. Dat wöör so een van de Minschen, de in Stanne is, 'n andern Minschen to Doode to argern. Dodt kreeg he nu twar den ohlen Napoljon nich gliek, aberst he harr em doch, eh noch dree Jahr vergüngen, den Magenkrebs anargert, de eben so good is as de Dood,

denn da warret Keener wedder van gesund. As nu de König von England un de König von Preußen disse Nahricht freegen, spröökten se to enanner: „So, nu is he so wiet, dat he nich mehr uutkniepen kann, un wi bruukt nich mehr vör em bange to wesen un uhse Soldaten künnt nu nah Huuse kamen.“ — Da marscheerden denn de Engländer nah England torügge un de Dütschen nah Dütschland. Sinnerk Swinegel aberst de güng wedder nich to Foot, sondern de reede wedder to Härde. Denn weil siene Beene oof in Frankriek scheev blewen wöören, so wöör he natürlích oof bi'n Träng blewen.

Swinegelsmoder harre nu während der Tied, dat ehr Söhn in Frankriek wöör, männigmal an ehren Sinnerk dacht, harr denn upsüfzt un harr seggt: „Och Gott! Wenn he dat Aten in'n frömden Lanne man verdrägen kann?“ — — „Wat'n ächten Swinegel is, de kann Allens verdrägen“ — harr se denn ehr Mann tröstet un denn harr Swinegelsmoder sid oof wedder tofreden gewen. —

Genes Morgens fröh, et wöör noch nich ganz helle, leeg' de ohle Swinegel mit siener Froo noch in'n Bedde un beide slööpen noch ganz fast. Et wöör üm de Tied bald nahher, as in England un Dütschland de Nahricht indrapen wöör bi de Regenten, dat Napoljon nu anfüng den Magenkrebs to friegen, un dat se nu nich mehr bange vör em wöören un ehren Soldaten harren den Befehl gewen, nah Huuse torüggetofehren. — Up eenmal fahrde Swinegelsmoder uut'n Slaape up, stöbde ehren Mann an, dat he upwaakde, un rööp:

„Vader! hörst du nicks?“ —

„Nä! Wat schull ick hören?“ — ja he. —

„Hörst du nicks singen, Vater?“ —

„Nä, wat schull ick singen hören?“ — sä he argerlick — „laat mi tofreden, ick will noch slaapen!“

„Hör doch, Bader, et is jo sien Leed. Uhsen Sinnerk sien Lievstütschen. Un he is et jo süloft, de et singt; he kummt, he is et! — Hör doch man! Hör doch man!“

„Dch, du heft woll Müggen in'n Kopp, de du singen hörst. Ick hör nicks. Laat mi slaapen! un legg du di oof wedder hin!“ —

Aber Swinegelsmoder leggte sück nich wedder hin. Se sprüng uut'n Bedd' un lööp in'n Hemdschlappen, mit de blooten Fööt in de hölten Tüffeln, uut'r Döns hinaut. Un as se up de Dähl kööm, da hörde se em buuten vör der Hoffdöhr all ganz düttlich sien Stütschen singen, wat he all vör dree Jahren süng, wenn he recht vergnöögdt oder oof'n betjen duhne wöör:

„Des Morgens bei den Branntwein,  
Des Mittags bei das Bier,  
Des Abends bei das Kaartenspäl,  
Das is ein groß Plaisir!“

„Ja, ja, ick hörde et ja glieks“ — rööp se vör sück hin im Loopen — „dat he et wöör, he singt noch eben so schön as sünt!“ — Un eh se noch mit bebender Hand de Döhr upkregen, rööp se den, de buuten stünd, all entgegen:

„Sprick! Büst du et denn? Büst du et denn oof würllich süloft, lütje Sinnerk?!“ — Un damit güng de Döhr up, un „Wui!“ sä 'n grooten Keerl in'r rooden Uneform, de' n langen Sabel an'r Sied un'n gräufigen Smurrbart in'n Gesicht harr.

„Büßt du denn ook noch ganz gesund, mien leefste Kind?“ sä Swinegelsmoder, wobi se em de Hand faatede un drückde. — „Wui!“ sä he wedder, un dabi güng he de Dähl hinup, smeet sien'n Sabel un Patrontasch' up'n Disch un leet sich süloft up'n Stohl an't Heerdfüer fallen.

„Schall ick di nu erst'n betjen Kaffe kaaken, lütje Ginnerk?“ — fragde drup Swinegelsmoder.

„Nong!“ — sä he.

„Oder mullt du lewer erst'n Stuck herwen?“

„Wui!“ — sä he.

Da höl' et sien Moder nich länger uut, sondern se lööp in de Stum' torügge, wo ehr Mann noch in'n Bedde leeg un wedder fast slööp. Un se schüttelde em mit aller Gewalt, dat he woll upwaaken mußde, un rööp:

„So stah doch up, Vader! So stah doch up! He is et jo, he is wedder da. Aberst he snackt nicks as Französch. Keen Minsch kann em verstahn! Nu herwt wi dat Unglück. Ich hew et jo woll seggt, dat he da buuten ganz dat Dütsch verleernen wörre!“

„Man nich so ängstlich! Wat warret he woll noch können“ — sä ehr Mann, wobi he uut'n Bedde steeg un sich de Strümpe un de Böcksen antröck.

Ännerdeß wöör nu van den Larm ook de Magd upwaakt, harr sich ehren Ännerrock överstülpt un steeg van'r Hilgen heraf. Weil se nu dachde, dat he noch siene ohlen Gewohnheiten harr un Morgens fröh noch geern datsülvigte drümk as sünst, so mull se em damit 'n Gefallen dohn un fragde:

„Schall ick Ju 'n Butt mit Melk bringen un de warm maaken?“

„L — — — mit dien Melkputt“ \*) — schreede aberst Hinnerk  
se an.

„Sühst du woll, dat he noch Dütsch kann?“ — sä Swinegelsvader,  
de jüst in den Dogenblick uut'r Stuwendöhr treede, to siene Froo — „dat  
heww ick doch beter wußt as du; wenn'n oof dree Jahr in'r Frömd' is,  
aberst dat Beste van sien Moderspraak vergitt'n doch nich!“ —

„Büßt mi willkommen, mien Söhn!“ — sä drup de ohle Swinegel,  
mobi he sienen Hinnerk de Hand geew un se em hartlich schüttelde. —  
„Un nu mal erst'n Sluck her!“ — Dabi schenkte he sienen Söhn en  
groot Glas vull Brannwien in, wat de oof up eenen Log uutdrümf.  
Un nu güng et an'n Fragen un Vertellen; denn de beiden ohlen Swinegels  
wöören doch ganz neeschierig to hören, wat ehr Söhn während all de dree  
Jahr da buuten in Frankriek erlent harr. Am wenigsten aberst kunn  
sien Moder et begriepen, wie ehr Söhn de frömde Spraak harr in'n  
Kopp kriegen kunn. Se meene, de müßde doch gräsig swar to leernen sien.

„Nä“ — sä Hinnerk Swinegel — „för mi nich; ick heww se in  
eenen Dage leert.“ —

„In eenen Dage?!“ — sä sien Moder verwunnert; — „aberst wo  
is dat möglich, dat du dat Französche so gau leert hest?“

---

\*) Ob die vier hier im Manuscript fehlenden Worte vielleicht heißen sollen „Laat  
du di uphagen“ — — oder vielleicht gar auf Plattdeutsch dasselbe urkräftige  
Compliment bedeuten sollen, welches Goethe seinen Gök von Verlichingen (im 3. Act des  
Schauspiels) auf Hochdeutsch dem, ihn zu einer schimpflichen Unterwerfung auffordernden  
Hauptmann der Reichstruppen vermelden läßt, — das zu entscheiden muß der sachdienlichen  
Interpretation des geneigten Lesers überlassen bleiben. Anmerk. des Setzers.

„Weil'n an de Spraak gar nich veel to leernen hett“ — sä ehr Söhn; — „denn seht ji, Moder, dat is damit so: Päng heet Brod, un Köhr heet Botter, un Zucker un Kaffe — dat blivt so.“ —

Un veel mehr harren de meisten annern Soldaten, de mit'n Swinegel uut eener Gegend wöören, in den dree Jahren oof nich van't Französische in Frankriek leert, heww ick, de disse Geschicht' schreven, mi vertellen laaten.

---

As nu de beiden Ohlen de eerste Neegier dorch't Köhren mit ehren Jungen stillt harren, da gingen se, ünnerdeß de Magd den Kaffe an'n Heerd to kaafen anfang un Hinnerk dabi sitten bleev, sid de Jööte warmde un gedankenvull in't Füer speede — in de Stuw' torügge, Swinegelsvader, üm sid siene Piepe to stoppen, un Swinegelsmoder, üm de Tassen uut'n Schapp to kriegen.

Up eenmal hörden se 'buuten wat quieken. —

Swinegelsmoder lööp nu an't lütje Finster bi der Döhr, üm to sehn, wat dat Quieken woll to bedüden harre.

„Vader“ — rööp se gliest darup — „kiek ins, kiek ins! — he hett de Magd to faaten!“ —

„Na, laat em doch“ — entgegnede Swinegelsvader.

„Ja, Vader, aberst he grippt se scharp an, dücht mi.“ —

„Wo denn?“ — fragde Swinegelsvader, wobi he mit Tabackstoppen innehödde.

„An'n Koppe“ — sä Swinegelsmoder.

„Na, dat is bi der dicken Deern nich gefährlich, da laat em“ — sä Swinegelsvader.

„Ja, Vader, aberst ick glöv, he will se gar küffen.“ —

„Küffen?“ — Na, wenn he ehr fünft nicks deiht, da laat em. —



„Aberst, Vader“ — swöögte se — „so wat hett he jo doch nümmer mit de Magd dahn, as he noch bi us to Huuse wöör!“

„Ja“ — sä Swinegelsvader — „domals wöör he oof man bloot en dütschen Swinegel. Nu is he aberst dree Jahr in Frankriek wesen un is da nu oof togliet en französch en Swinegel worden. — Kann he nu as dütscher Swinegel nicks uutrichten irgendsobi, denn spält he den französch en up, dat is klar. — Darüm is mi denn nu oof för uhßen Himmert nich mehr bange, dat he et to wat bringet, sowoll bi de Wiewer as oof in’n Staatsdeenst. — Denn hier bi us im Lanne hewwt von jehet de uutländschen Swinegels et am wietsten bröcht. — En wahret Glück, dat de ohle Blücher noch to’r rechten Tied dermant fahren dähe un de französch en öber den Rhein torügge jagde. Ich fürchte, de harren us hier am Enne noch de ganze Tucht verdorben, so dat’r tolegt gaar keen reinen dütschen Swinegel mehr wöör to finden wesen. Un dat wööre denn doch de Anfang vom Ünnergang der Natschoon.“

---



## Dat siefte Kapittel.

Wodorch de Soldat Hinnek Swinegel so gau Korpral wörre.

**H**innerk Swinegel harre, nahdem he uut Frankrick torügge un siene eerste Deensttied asloopen wöör, sich wedder as Stellvertreder verköfft un wöör nu tum tweeten Mal Soldat. Weil he aberst as Jung' in'r School en betjen fuul wesen wöör, so harr he nich veel mehr as to'r Nothdurft lesen leert; van'n Schriewen aberst verstünd he so veel as gar nicks. So kööm et denn, dat de beiden Nahbersjungens uut sienen Dörpe, de dat good verstünnen, bald avanzeerten un Ünneroffzeers wörden. Dat maakde jüm natürlích hoffahrdig, un wenn de Beiden so vör der Kasern' up'r Bank seeten un smöökden, denn maakden se em nich Platz, dat he bi jüm sitten kunn, sondern leeten em Honnör vör jüm maaken, un pleggden dabi, indem se em nahkeeken, to enanner to seggen: „De ward sien Lewenlang nich wat wi sünd, de is un bliot Gemeener, un darüm künnt wi us ook nich mit em gemeen maaken!“ — Aberst dat uut'n Swinegel öfters doch wat Grootes warden

kann, wenn he man'n betjen Glück hett — dat schull sick oof hier bald uutwiesfen.

Genes Morgens stünd Hinnerk Swinegel up'n Posten vör'n Kummandanten sienes Huus', de oof Kummandör van sien Regiment wöör. Da kööm so'n sienes Keerl, de geele Hanschen an'n Hännen un ladeerte Stebeln an'n Föötten un'n Riekglas up'r Nähs' harr, an'n Hүүfern herünnerwüppsteertet nah'n Kummandanten-Huuse to. Hinnerk Swinegel maafde sick eben sien Morgen-Bergnügen, harre sien Gewehr in't Schilderhuus lehnt, kleie sick mit der Hand in'r Böcksen un dachde an gar nicks.

Unnerdes wöör de siene Herr dicht an uhfen Hinnerk rankamen, un sie et nu, dat he diffen nich bemarkt harr, weil he, wie de vörnehmen Hansnarren dat plegget, anstatt vör sick liekuut, jümmer mit sien Riekglas haben nah den Hүүfern hinupkeek, ob'r nich gladdes Deerns an'n Finstern seeten, — kort, he treede im Wörbigahn uhfen Hinnerk up'n Foot. He markde aberst sienes Fehltritt gliets, stünd vör Hinnerk Swinegel still, nöhm sienes Hoot af un sä: „Exküseh Mosjö!“ — He wöör nämlich en Franzos. Un wat he da sä, dat heet so veel as „Nehmen Se et nich öbel! et is man uut Bersehn geschehn.“ — Aberst Hinnerk Swinegel, de sick überhaupt nicks van'n Fremden gefallen leet, un de uuterdem van der Tied her, wo he to'r Grefutschoon mit in Frankriek legen, noch 'ne groote Bosheit in sick up de Franzosen harr, weil se em domals faken keen Zucker to sien Kaffe un keen'n Keef' to sien Botterbrod gewen harren, de leet sick dat ditmal oof man nich so gefallen, sondern antwoorde den Franzosen: „Ah wat, schiet Exkühs! — Ick pett di wedder!“ — Un dabi geef he den Franzosen en Tritt vör't Schienbeen, dat de över de Goot' torkele un em de Hoot uut'r Hand füll. — „Commang?!“

sä de Franzos, as he sienen Hoot wedder upgrepen harr, un maafde dabi 'ne drohende Gebehrd'. — „Kumm an?!“ — sä Hinnerk Swinegel — „Ja, kumm du man an, Musje Bäfemontüh, wenn du Kurahsch heft! Ich segg di aberst, ich schull hier man nich as Posten up'n Platz bliewen möten, denn kööm ich aberst an un wull di den Buckel so vullhauen, dat du dien Lebenlang an mi denken schullst!“ —

De Franzos mugg woll denken: hier is keen Ruhm mehr vör di to eernten, — un wenn en Franzos dat denkt, denn nimmt he gewöhnlich dat Hasenpancer. Dat dāhe denn nu ook disse hier, murmelde noch so wat von Coschong un Fouter vör sich in den Bart un denn trullde he sich sienes Weges. „Ja, fouter du man to“ — sä Hinnerk Swinegel, em nahkiefend, — „ich denke, ji hewwt hier bi us nu för lange Tied uutfoutert“ — un denn lehnde he sich wedder an sien Schilderhuus un dachde, damit wööre de Saake nu to Enne.

Aberst de Saake wöör damit nich to Enne. De Kummandant harr jüst van haben uut'n Finster keeken un den ganzen Vörfall twischen Hinnerk Swinegel un den Franzosen mit ansehen. Hinnerk Swinegel harr nu man eben erst wedder anfangen, sich sien Vergnöogen to maaken un nicks to denken, da wöör he all wedder drin stört. Ditmal wöör et de Kummandant, sien Oberst süloft, de dat dāhe. — „Mein Sohn“ — rööp he em van haben uut'n Finster to — „wenn du abgelöst wirst, dann komm einmal zu mir herauf; ich wünsche dich zu sprechen!“ — „Ganz woll, Herr Oberst!“ sä Hinnerk, wobi he sich herümdreichde un sien Hornör maafde. — „Dunnerwedder! wat de woll van mi will?“ — dachde he bi sich, un dachde nu ook nicks Anneres mehr, bit siene Stümm to Enne wöör un de Aflösung kööm, üm em aftolösen. As nu aberst de Ünner-

ofzeer „Rechts um! Marsch!“ kummandeerde, sä Hinnerk Swinegel: „Ick ga nich mit ju! Ick mutt nah'n Oberst hinup, he hett mi to sick bestellt.“ — „So? dat is wat Ünneres!“ — sä de Ünnerofzeer, un dabi maakde he Rechts um! vör siene annern dree Mann un denn marscheerden se af. Hinnerk Swinegel aberst güng tum Obersten hinup.

Als he nu in de Stuw treed un sien Honnör maakd' harr, sä de Oberst: „Nun sage mir mal, was hattest du denn eigentlich mit dem fremden Herrn da unten vor?“ — Nu vertellde Hinnerk Swinegel den Oberst, wat da ünner twischen em un den fremden Herrn vörfallen wöör. Da lachde de Oberst, dat'n de Buuf bewde, un as he uutlacht harr, güng he up Hinnerk Swinegel to, kloppde em fründlich mit'r Hand up de Schulter un sä: „Bravo! mein Sohn! Das hast du recht gemacht! So möge es einem jeden Franzosen ergehen, der einem Deutschen auf den Fuß tritt! — Bravo, mein Sohn! Und zum Lohne für diese That ernenne ich dich zum Korporal! Und heute Abend bleibst du hier, issest mit meinem Bedienten zu Abend, und sollt ihr auch einige Flaschen Wein dazu erhalten, womit ihr auf des Fürsten und mein Wohl anstoßen könnt!“ —

Hinnerk Swinegel wöör nich wenig verwunnert, denn he harr nich anners dacht, as de Oberst wulle em uutschellen över dat, wat he dahn harr. Nu he aberst seeg, dat de Saaken so stünnen, wöör he et oof tofreden, sä „Zu Befehl, Herr Oberst!“ — maakde sien Honnör un güng mit den Bedienten, den de Oberst ünnerdeß rupplingelt un Bescheed seggt harr, nah den siene Stuw mit hinüner. Hier leet Hinnerk Swinegel et sick nu ganz good smecken, he eet vör twee un drümk vör dree. Als nu aberst de Klock neegen slöög un he dat Reträte-Blasen höör, sä Hinnerk

Swinegel to den Bedienten: „So, lütje Fründ, nu mutt ick maaken, dat ick nah'r Kasern kaam. Adjus denn! Wat'r noch in is, dat drink du man uut!“ — Beel wöör'r aberst nich mehr in. —

As nu Himmerk Swinegel in'r Kasern' ankööm, wöör da all de Kund' indrapen, dat de Swinegel Korpral worden wöör. Swinegel aberst, den de Wien 'n betjen in Kopp steege wöör, kööm lustig tralaend in't Wachtzimmer treden, un as nu alle siene Kamraden up em losstörtet köömen un em anschreeden:

„Wat, Swinegel, is dat wörflich wahr? Büst du Korpral worden? Wie is denn dat togahn?!“

„Wie dat togahn is, fragt ji?“ — sä de Swinegel — „dat is ganz natürlich togahn. Ich hemw'n Franzosen, de an mi vöörbilööp un mi up'n Foot pett'de, wedder pettd', dat he in de Göt füll. Dat hett uhfen Oberst so freut, dat ick daför Korpral worden bün. — Hal' mi de Dümel! Harr' ick den Keerl man in'n M— pettd', ick glöw, ick wöör Serschant worden!“ —

---

## Das söfte Kapittel.

---

Wie de Swinegel, as he untdeent harr as Soldat, erst bi sienen Oberst Riedknecht warret, un denn up den siene Empfehlung eene Anstellung as Amtsvagt un Friedensrichter kriggt, un wie he sien Amt verwalten deiht.

**D**e Oberst, de em wegen siener gooden Antwoord an den Franzosen tum Korpral maakde, harre uhfen Hinnerk Swinegel leew gewonnen un sich vörnahmen, noch mehr för em to dohn. Et kummt nu woll öfters im Leben vör, dat en vörnehm Herr 'nen Swinegel oder 'ne Swinegelsche leewgewinnt, oder dat Jemand, den 'n vörnehm Herr leewgewonnen un womit he sich de Tied verdremen hett, as ob et sienes Glicken mööre, sich tolegt doch man as 'nen Swinegel uutwieset. Aberst dat en vörnehm Herr wörklich för de Tokunft sienes Swinegels oder siener Swinegelsche so sorgt, dat se nahher keene Nohd mehr to liden hewwet, dat kummt im Leben nich so öfters vör. — Hinnerk Swinegel sien Oberst aberst harre en beter Gemöhd; he höl, wat he verspröök, un wenn he

mal Jemand leengewonnen harr, so dāhe he oof wat för em. As drüm eenes Dages, wo de Swinegel Ordonnanz-Wache in'n Kommandanten-Huuse bi sienen Oberst harre, un disse bi em up'r Dähl', wo he an'n Disch seet un jüst äten dāhe, sic en betjen mit em ünnerhölde, da faate Hinnerk Swinegel sic en Hart un sprööt: „Herr Oberst, mit Berlöw, Se hewot doch mehrmals to mi seggt, wenn ic mal 'nen lütjen Wunsch harre, so schulle ic'n man gegen Se uutspreken, un wenn't möglick wööre, denn wullen Se mi darto behülplich sien!“ — „Ja wohl, mein Sohn“ — sä de Oberst — „srich es aus, was du wünschest, und wir wollen sehen, was sich für Dich thun läßt.“

„Ja“ — sä nu Hinnerk Swinegel — „Herr Oberst, in veer Wäken is miene Stellvertreder-Tied um. Mi nochmals wedder to verkööpen, da hew ic keen Lust to. „Korpral dir lew ic — Korpral dir sterv ic“ — dat is nicks för'n Keerl, de geern wieder mugg in'r Welt. Also hew ic mi dacht, wenn Se Herr Oberst, da Se doch good Fründ mit de Ministers un de andern hohgen Herrens sünd un dat also licht mit jüm maaken künnt, wenn Se mi dorch ehre Konneckshoon so 'ne lütje Ziviel-Anstellung as Amtsvagt oder Stür-Zunehmer oder Holtvagt oder so wat verschaffen dāhen, da kunnen Se mi 'n grooten Gefallen mit dohn, woför ic Se ehr Lebenlang dankbar sien wörre.“

„Ja, ja, da hast du Recht, mein Sohn“ — antwoorde em fründlich de Oberst — „das wäre so was für dich und das gönne ich dir' auch. Wir müßten es nur abwarten, daß irgendwo so 'ne Stelle offen kommt, dann will ich gerne für dich darum nachsuchen. Aber bis das geschieht, müßtest du doch wohl einstweilen nach deinem Dorfe zu deinen Eltern zurückkehren und den günstigen Zeitpunkt abwarten.“

„Dch nä, Herr Oberst“ — entgegnete de Swinegel — „dat muggde ick nu nich geern. Et is beter, ick bliev Se ünner 'n Dogen, dänn vergetet Se mi up keenen Fall. Am leevsten wööre et mi, se gewen mi so lange in Ehren eegenen Huuse en Deenst, wenn't geiht.“

„Ja wohl“ — sä de Oberst — „das geht an; mein Bedienter und mein Reitknecht gehen in nächster Zeit ab; da kannst du also Bedienter bei mir werden, denn der bekommt monatlich einen Thaler mehr, und ich gönne dir den besten Posten.“

„Jck danke Se för Ehre goode Afficht, Herr Oberst“ — meende drup de Swinegel — „aberst Bedeenter, nä, dat wüllt wi sien laaten. Da müßde ick to veel mit de Kamerfatte van de gnäd'ge Froo verkehren, un dat is meist tückschet Volk, de gegen de annern Deenstbuden meist nicks as Klatscheree un Schabernack in'n Koppe hemwet, da wörre ick mi nich mit verdrägen. Weten Se wat, Herr Oberst, gewen Se mi lewer bi sicc den Posten as Riedknecht; mit Pärden weet ick ümtogahn, hew jo tocerst bi'n Dräng deent; un ick riede Se de dullsten Pärde to, denn ick fitte fast, kann ick Se seggen, weil ick'n Sluß hew as Wenige.“

„Ja, dat glöw ick“ — sä de Oberst, wobi he 'n lächelnden Siedenblick up den Swinegel siene krummen Becne smeet — „du mußt'n ganz famosen Sluß hebben!“

So geschach et denn, dat Hinnerk Swinegel, as siene Stellvertreder-Tied üm wööre, bi sienen Oberst as Riedknecht in Deenst treden dähe.

Fief Jahre deende nu Hinnerk Swinegel as Riedknecht bi sienen Oberst un se verdröogen sicc up't Beste, un jümmer harr et sicc noch nich passen wüllt, dat sicc 'ne goode Ziviel-Anstellung för Swinegel fünde. Endlich aberst schull et sicc doch drapen. Hinnerk Swinegel treede cenes



Morgens, nachdem he ankloppt harr, bi sienen Oberst un disse „Man 'rin, Hinnerk!“ rapen harre, weil he em all an sien Kloppen kenne, in den Oberst sien Stuw' un spröök:

„Herr Oberst, nu weet ick aberst 'ne Stäe, de sich för mi passet!“

„So? Un wat wööre denn dat för 'ne Stäe?“ fragde de Oberst.

„Dree Stünnen van hier is'n Amtsvagt-Stäe vakant, womit oof 'n Posten as Friedensrichter verbunden is.“

„So? Un da heft du Lust to? Un glööst oof, dat du den Posten vörstaan kannst?“

„Säfer, Herr Oberst. Wat'n Amtsvagt to dohn hett, dat is keen Hezere. Ick kann Se seggen, et givt manchen Amtsvagt, de dümmer is as ick.“

„Dat glöv ick woll, sä de Oberst — aber den annern Posten dabi as Friedensrichter, wenn du den man wüssen büst?“

„De jüst, de paßt eerst recht för mi, Herr Oberst“ — meende Hinnerk Swinegel. — „Denn sehn Se, dat is so. Wenn twee Buuren mit enanner in Striet gerahded un wüllt'n Proceß gegen enanner anfangen, denn mötet se eerst tum Friedensrichter gahn un den ehre Saake vördrägen. De givt sich drup Moihe, de Beiden mit enanner to verglieten, hullt jüm alle Grüne vör, worüm et beter is, dat se sich verdräget, fortum, stellet dat mit jüm an, wat man 'nen „Güteversuch“ nennet. — Dat wööre nu jüst so 'ne Arbeit recht vör mi; denn ick, Herr Oberst, bün überhaupt nich för Striet, sondern jümmer för Frieden, un so denke ick denn, dat, wenn ick Friedensrichter wööre, ick manchen Proceß verhindern wörre.“

„Na, wenn du meinst, in Gottes Namen denn“ — sä drup de Oberst — „so wollen wir sehn, daß wir dir die Stelle verschaffen.“

Un so geschach et denn oof. De Oberst güng tum Minister un rekummandeerde sienen Kiedknecht to jener Stäe, un disse kreeg denn oof richtig de Stäe un töög balde drup in sien neeet Amt in.

Et wöören nu woll all'n fief, söß Wäfen nah Swinegels Aftog in sien neeet Amt vergahn un sien ehmalige Herr harre noch nicks wedder van em hört. Da dachde denn eenes Dages de Oberst bi sid: „H, wie mag es denn wohl meinem neuen Amtsvogt und Friedensrichter ergehn? Will doch mal, da ich gerade Zeit habe und nichts Besseres zu thun weiß, hinüberreiten, um mich von seinem Befinden zu überzeugen!“ Un dat dāhe denn oof de Oberst, sette sid to Pärde un reede nah dem Dörpe, wo sien ehmalige Kiedknecht jekt as Amtsvogt un Friedensrichter fungeerde.

As de Oberst vör den Huuse ankööm, stünd jüst de Deenstmagd — denn de Swinegel harre nu all freet un hölde siener Froo oof 'ne Magd — vör'n Huuse un hüng dat musch'ne Tüg tum Drögen up.

„Wahnt hier de Amtsvagt Swinegel?“ fragde de Oberst.

„Ja woll“ — antwoorde de Magd — „aberst mien Herr is jekt nich to sprāken!“

„Worüm denn nich?“ — fragde de Oberst.

„He hult eben Gericht“ antwoorde de Magd — „un da lett he sid van Keenen bi stören.“

In densülvigten Dogenblick, as de Magd dat seggde, hörde de Oberst van achter uut'r Amtsvagts-Wahnung en grāfigen Larm 'röberschallen. Et wöör wie dat Schreen van'n paar Minschenstimmen, datwischen luutes Flööken van sien'n ehmaligen Kiedknecht, den jekigen Amtsvagt, un oof sogar wat, wie dat Klappen van 'ner dāgten Pietsche.

„Wat is denn dat aberst vör'n gräßigen Larm?!“ — fragde de Oberst verwunnert.

„Na, ick segg Se jo, mien Herr hult eben Gericht“ — antwoorde em pagig de Magd.

„Dat geiht da jo wunderbar bi her“ — seggde de Oberst — „da mutt ick mi doch mal süloft van öbertügen, wat dat mit den Larm up sich hett.“ —

Damit steeg de Oberst af, bünne den Toom van sienen Bärde an't Staditt un treede in dat Huus. He güng risch öwer de Dähle nah der grooten Döns to, van woher de Larm erschallde. Als nu de Oberst de Stuwendöhr upmaakde, da böde sich em en merkwürdigen Anblick dar. Bör eenen langen Disch, de queerdorch de Stuv' in twee Hälfsden deelde, stünnen rechts un links 'ne Antahl Buuren mit ehren Wiewern, wovan de Gene erbarmlick de Hanne rung un schreede: „Ach, Herr, slaet'n man nich dodt! Slaet'n nich dodt!“

De Amtsvagt Swinegel wöör nämlich jüst daröber uut, cenen Buuren, den he mit'r linken Hand in't Nackhaar faadet un vör sich öber den grooten Disch tagen harr, mit 'ner grooten Hunnepietsche ganz gräßig den Buckel to verwalken. Dabi dreihde un winne sich de Buur wie'n Worm un stöhnde eenmal öber dat andere: „Dch holt man up! holt man up! Ick will mi ja oof geern verdrägen!“ —

„Na, wat is denn aberst dat? — Wat is denn hier los?“ rööp nu bi dissen Anblick ganz verwunnert de Oberst.

„Dch süh, Herr Oberst! Sien Se willkommen!“ — seggde nu de Amtsvagt Swinegel, de vör allen Ihwer bi sienen Amtsgeschäft den Intritt sienes ehemaligen Obersten eerst gar nich bemarkt harre. — „Et freut mi, dat Se mi oof mal besöfft.“



„Ja woll, dat wull ick“ — sä de Oberst — „aberst fegg mi man erst, wat hett dat hier to bedüden? Wat hest du dema mit disse Lühdde hier eegentlich vör?“

„Ick hole hier eben Friedensgericht af“ — antwoorde de Swinegel, — „twee Parteien hevw ick all vereenigt, un nu wöör ick jüst dabi, hier mit der drütten oof den Güteversuch antostellen.“

„Den Güteversuch?“ fragde de Oberst — „dat is ja 'n sonderbarer Güteversuch“.

„Ja, aberst he helpet“ — sä de Amtsvagt Swinegel. — „Wat miene andern Collegen van Friedensrichters vör'n Art van Güteversuch hemmet, dat weet ick nich, geiht mi ook nicks an. Disse aberst is miene Art un de helpet jedesmal. Wie ick darto kamen bin, Herr Oberst, dat will ick Se in Worten vertellen. In der eersten Tied miener Amtsföhrung, wenn ick da dat Friedensgericht afhöle, denn rede ick mi de Kehle heefter, um de Buuren to bewegen, dat se doch van't Prozesseeren aflaten un sich verdrägen mugten. Et hülpe Allens nicks. Se blewen stief un starr bi ehren Gegensinn. Tolest reet mi denn mal de Geduld bi Genen, de darto ook uutfallend in sienen Reden gegen mi wödre, ick faate em in'n Nacken, tög em öber'n Disch, un bearbeide em den Buckel ganz gehörig mit miener Hunnepietsche. Nah den ersten söß, acht Slägen rööp he all: „Ick will mi jo verdrägen, Herr Amtsvagt, ick will mi jo geern verdrägen!“ — Un so kööm et ook. Glieks as ick'n loos lect, kunn ick dat Protokoll slauten, wo he un sien Gegner ünnerschrewen, dat se ehren Striet dorch Bergliet vör mienen „Friedensgericht“ bilegget harren. — Na, sehn Se, Herr Oberst, so wat maaket Freude, wenn man süht, dat man den rechten Weg upfunnen hett, sienen Beruf to erfüllen. Sietdem bin ick nu stännig bi disse Art van Güteversuch blewen. Ick segge Se, Herr Oberst, wenn ick bi so 'ner proceßsüchtigen Partee, de up mien Toreben nich hören will, da Genen herkriege un verwickse em gehörig dat Fell, — denn is et in der Regel bi sienen Gegenpart gar nich mehr nöhdig, bi dem ook noch mienen Güteversuch antostellen; he hett in der Regel all am Tosehn genoeg un recket all de Hand heröber an sienen Gegner tum Verdrage, ehe ick em noch darto upfordere. Up disse Wies' hemw ick nu woll all an hundert striedige Parteen wedder vereenigt un

eben so veel Proceffe verhindert, wodurch se sich sonst villicht um Huus un Hof un Froo un Kinner an den Bedelstaw bröcht harren. De Inwahrner seht et nu oof all in, wat id dergestalt Goodes an jüm dahn heww, un se nennet mi darüm all fast allgemeen hier nich anders as „Wohlthäter der Menschheit.“ —

„Is et nich so, ji Lörke?!“ — schreebe de Swinegel de Buuren an — „spräket un segget den Herrn Oberst, mienen ohlen Herrn, ob et nich so is?“ —

„Ja woll“ — säen de Buuren, wobi Genige sich den Buckel kragden — „et is so.“ —

As nu eenige Tied drup de Amtmann Amtsversammlung affholen dähe, wobi jeder Buur Tottritt harre, um mögliche Beswerden gegen siene Börgesetteten vörtobringen, un de Amtmann jüm denn oof fragde: wie se mit ehren neeen Amtsvagt tofreden wöören? — da meenden Genige, „se wöören sonst woll so wiet mit ehren Amtsvagt tofreden, aberst dat he den Güteversuch bi sienen Friedensgerichten etwas anders inrichten dähe, dat schülle jüm doch ganz leev sien.“ —

„Ach was! Nicht räsommirt! Das geht nicht“ — harre drup de Amtmann jüm antwoordet. — „So lange der Swinegel euer Amtsvogt ist — wozu ihn die Allernädigste Herrschaft gemacht hat, die euer Bestes wissen muß — so lange müßt ihr euch auch seinen Güteversuch gefallen lassen!“ —

„Dat kunn id jo woll denken, dat ji disse Antwoord kreget“ — seggde drup en ohlt Buur to de Andern — „de staet sich jümmer enander bi.“ — Wenn de Amtsvagt en Swinegel is, denn is in der Regel de Amtmann oof nich veel beter.“ —

Korte Tied nahher, as de Oberst, wie eben vertelt is — den Amtsvagt Swinegel sienen Besöök maakt harre, kreeg disse eenes Morgens mit der Post en groot Schriemen van't Ministerjum, worin disse em anzeigde, he wööre sienes Deenstes as Amtsvagt in Gnaden entlaaten, schulle aberst sienen bitherigen Gehalt as lebenslängliche Panschoon beholen.

De Swinegel kunn et gar nich begriepen, worüm se em so mit eenmal affettet harren un spröök darüber siene Verwunnerung gegen siene Froo uut.

„Dat warret wol davan kamen“ — meende se — „dat du bi dat Friedensgericht vör veertein Dagen, in dienen Güteversuchs-Ihwer, di vergreepst un, statt den Buuren, sienen Gegner, den vörnehmen Herrn uut'r Stadt — et wöör jo wol 'n Hofrath oder so wat — to faaten freegest un mit diener Pietschen drapen dähest. De warret davan wol Anzeige maket hebben nah baben, un darüm warrest du nu dienes Deenstes entlaaten.“

Et wöör oök wöcklich so, as Swinegels Froo meende. De Hofrath oder wat he sonst wöör, den de Swinegel uut Verfehn aftagelt harre, harre davon Anzeige maakt bi'n Minister. De harre nu den Obersten roopen laaten un de harre em denn vertelt, dat de Amtsvagt Swinegel wöcklich up disse Wies' sien Friedensgericht astoholen pleggde. Da harre de Minister twar ungeheuer lached, aber slüsilich doch meent, et günge doch nich, dat de Swinegel länger up sienen Posten as Amtsvagt verbleewe; he künne sick mal an noch'n Höhgern vergriepen un denn wööre de Düwel ganz los. He wulle daher lewer den Amtsvagt Swinegel in Ruhestand versetten, aberst, damit he man wieder keenen Larm maakde un sick tofreden geeme, em vulle Panschoon geben. —

„Et deiht mi eegentlich doch leed, Vader, dat wi nu uhfen Stand missen mötet“ — fahrde Swinegels Froo in ehrer Red' foort — „de Titel Froo Amtsvagt'n, dat klünge doch beeter as Madame Swinegeln —.“

„Och wat, schiet up den Titel“ — sä ehr Mann — „de Gehalt is de Hauptsaak, un den behol' ick.“

So wöör denn de Swinegel as Amtsvagt in Gnaden sienes Deenstes enthaben un mit vuller Panschoon entlaaten. Dat wööre öbrigen nich de eerste un eenzigste Fall in diffen Lande, dat en Beamter, de sich während siener Amtsföhrung as 'n Swinegel uutwieset harre, mit vuller Panschoon entlaaten wöorre.

De Swinegel töög balde drup uut sienen bitherigen Wahnoorte weg un begeev sich mit siener Familie in dat bekannte Fürstenthum Muffrika. Hier kößde he sich in'n Haiddörpe en lütje Kothstää, woför he dat Koopgeld allmällig van siener Amtsvagts-Panschoon asbetahlde, mit der Absicht, sien Leben nu recht un slecht as'n Hüßling in der Haide to besluuten. He wirthschaffde drüm up siener Kathe oof gans so wie et oof siene Öllern dahn; he seiede sien Stück mit Boofweeten uut, damit et för em un de Sienigen nich an Boofweeten-Klütjen un Pantofen fehlen könne, plante darto noch dügt Kartuffeln, Worteln un Köwen, maakde alle Jahr sien Swien fett, pakde good up de Zinnen, tagele siene Jungens un sien Froo nich mehr as nöhdig wöör, hölde so in siener Wies' den Staat Muffrika mit uprecht un lewde, in Öbrigen um de groote Welt sich nich kümmernd, still vergnöögt mit siener Familie dahn, wie et 'n braven Swinegel tokummt.

Da bröök dat Revolutschonsjahr 1848 an, wat manchen grooten Herrn uut siener Ruhe upstören schull, un den Swinegel oof.

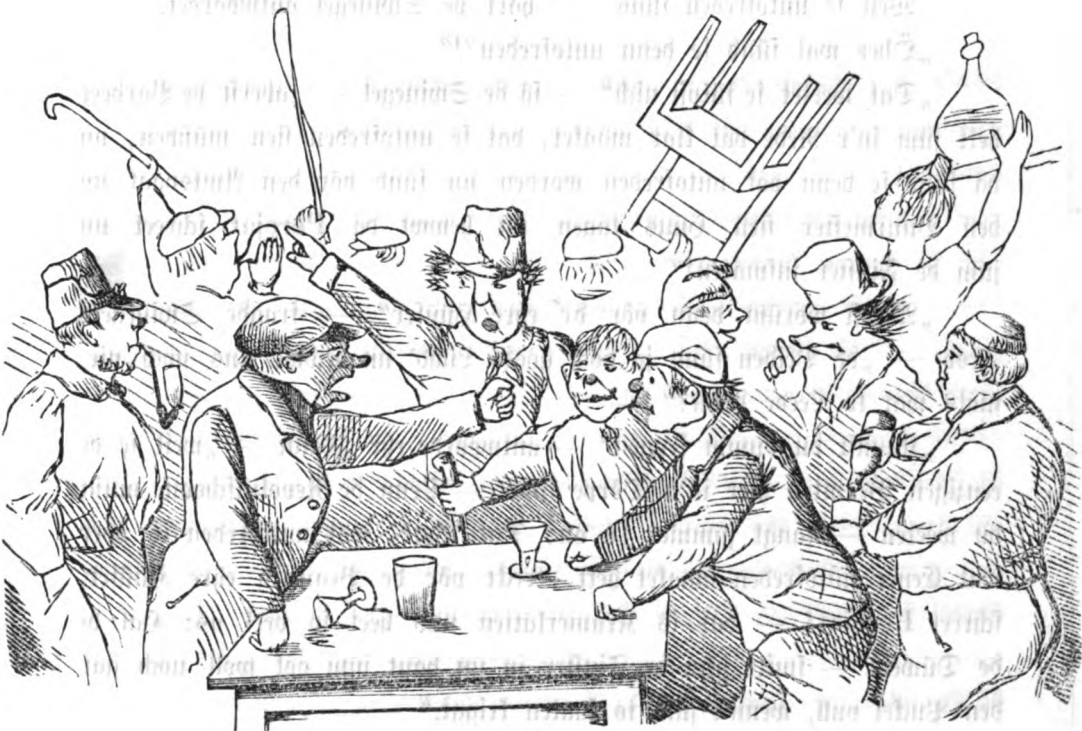


## Dat söbente Kapittel.

Wie in'n Swinegel sienen Dörpe de Revolutschoon uutbröök un wat he dabi för 'ne Röll' spälen dähe.

**A**s nu in Dütschland dat Revolutschoons-Jahr anbraken wöör, wo dat Volk in Frankriet den König Lui Filipp meggjagt harr, un veele Fürsten in Dütschland bange wörden, et künne jüm oof so gaen, weil ehre Ministers noch grööttere Bangeböcksen wöören un jüm dat inredeten, un nu dat Volk dadurch driefte wörre un upstund, un in den Straaten de Straatenjungens de Straatenlateernen twee slöogen, un in'n Düstern nah de Polizeideeners mit Steenen smeeten, un denn de Zeitungen schreemen: „Auch bei uns ist gestern ein Volksaufstand ausgebrochen, das unzufriedene Volk ist vor des Regierungspräsidenten Haus gezogen, hat unter Absingung von Freiheitsliedern und mit sehr deutlichen Demonstrationen die Beseitigung der alten Uebelstände stürmisch verlangt“, — un as nu eenes Abends in Swinegel's Dörpe in'n Krooge de Dorparbeer an de versammelten Buuren eene Rede holen harre, worin he jüm uut-

andersette, dat se oof Uurfaaf harren untofreden to sien mit ehren Amts-  
vagt un ehren Buurmester, un as he dabi — füerroth in'n Gesicht van  
Patterjotismus un Sluckdrinken — mit de Fuust up'n Disch slöög un  
schreede: „Und wer das jetzt noch nicht begreift, daß jetzt auch für uns  
die Zeit zum Handeln gekommen ist, der ist ein Schaapstopp, und wir  
müssen unsern Brüdern in den andern deutschen Gauen nachfolgen und  
dürfen nun auch nicht länger zurückbleiben.“ — —



Da harren de Buuren oof alle up 'n Disch slaen un harren schreet: „Nä, he hett Recht, wi dröwet nu oof nich länger torügge bliewen“ — un denn wöören se alle mit eenanner noch to'r Nachttied vör den Amtsvagt sien Huus tagen un harren Perejat! schreet, un denn vör den Buurmester sien Huus un harren den de Finster insmäten. —

„Mein Gott! Worüm hewwt se denn dat dahn?“ — harr den Swinegel siene Froo ehren Mann fragt, as he uut'n Krooge nah Huuse kööm.

„Weil se untofreden sünd“ — harr de Swinegel antwoordet. —

„Ober wat sünd se denn untofreden?!“ —

„Dat weetet se sülvst nich“ — sä de Swinegel — „aberst de Barbeer hett jüm in'r Rede dat klar maaket, dat se untofreden sien müßden, un da sünd se denn oof untofreden worden un sünd vör den Amtsvagt un den Buurmester sien Huus tagen un hewwt da Perejat schreet un jüm de Finster insmäten!“

„Aberst worüm denn vör de ehre Hüüser“ — fragde Swinegels Froo — „de Beiden sünd jo doch goode Lühd' un hewwt uns noch niemals wat to Leede dahn?“ —

„Kannst du dumm fragen“ — antwoorde ehr Mann — „weil se de eenzigen Beamten hier in'n Dörpe sünd. — Denn de Revolutschoon, müßt du weeten — fangt jümmer so an: Dat Volk, wat untofreden is oder wat Gener untofreden maaket hett, treckt vör de Beamten ehre Hüüser, schreet Perejat! — dat is Kramerlatien und heet so veel as: Hal di de Düwel! — smitt jüm de Finster in un haut jüm oof woll noch gar den Buckel vull, wenn't jüm to faaten friggt.“ —

„Dof wenn se nicks Slimmes vörher dahn hewwt?“ fragde se.

„Dat is eenerlei“ — sä de Swinegel — — „daför find se Beamte.“ —

„Dat is jo aberst gräfig“ — swöögte Swinegels Froo.

„Dat deiht'n nicks, aberst dat is geschichtlich“ — sä de Swinegel — „dat versteihst du as dummes Biew nich beter, aberst dat mutt jümmer so kamen. Un weil wi hier nu keene höhgere Beamten hewot, so tögen de Buuren also vör den Amtsvagt un den Buurmester sien Huus un schreeden da Perejat un smeeten denen de Fenster in.“

„Hast du denn oof mitschreet, Mann, un mitsmäten?“ — fragde den Swinegel siene Froo ängsterlich.

„J, bewahre! Ich heww bloot anhisset“ — antwoorde ehr Mann — „ich bün jo keen dummen Keerl. Denn sühst du, in Revolutschoons-tieden kummt et jümmer so, dat dejenigten, de würllich de Revolutschoon maaket, den Schaden davan hewot, nämlich achternah, wenn Alles wedder ruhig is un sienen ohlen Gang geht, bi'n Koppe kreegen un in't Loef stäken oder mindestens in Bröökstrafe nahmen warret; un dat bloot dejenigten, de jene in Stillen anhisset hewot, den Bördehl davan dräget. — Un darüm bün ich bloot Anhisser mit wesen, un dat ich mienen Bördehl dabi ruutkriege, daför laat du mi man sorgen; dat is mien Saak'. — In ruhigen Tieden kann'n Swinegel keen' Karjehr' maaken; aberst in Revolutschoons-Tieden, da kann 'n Swinegel et to wat bringen, un dat haap ich oof. Et is vorkamen in solken Tieden, dat Swinegels — — —“

„Ach, Mann, wenn du di man nich to hoch verstiggst in dienen Gedanken!“ — seufzde Swinegels Froo.

„Aflaaten kann'n jümmer“ — sä de Swinegel — „un wenn ich oof man fürstlicher Hof-Höhneroogenuutsnieder warre — to wat

bring' ick et, darup verlaat di. Mi svennt all so'n Plan vör, wat ick darto vör'n Weg in der Politik inslaen mutt — he is mi man noch nich ganz klar. Doch, to so wat gehört Ruhe un Eensamkeit, denn wie'n grooter Gelehrter seggd: Die Eensamkeit ist die Mutter großer Gedanken — also, gah du jekt, legg di to Bedd un laat mi alleen. Börher aber lang' mi noch den Buddel mit Brannwien van't Böört; denn bi solken swaren Nahdenken mutt'n af un an 'n Lütjen nehmen!"

Swinegels Froo wagde ehren Mann nich to wedderspräken, langde den Buddel mit Brannwien heraf, sette den vör em up'n Disch, seufzde deep up un sä: „Aberst, beste Vater, griep di man oof nich to stark an bi't Nahdenken!" — wobi se 'n swermöhdigen Blick up den Swinegel un oof up den Buddel richdede. Denn geev se ehren Mann de Hand, böhd' em Gode Nacht! — güng in de Kamer un leggde sich slaapen.

De Swinegel aberst, de nu alleen wöör, schentde sich en Glas Brannwien in, stüttde sienen Kopp mit'n Arm up'n Disch un füng nu an nah-todenken. Aberst an dissen Abend kreeg he den Gedanken, de em upstegen wöör, noch nich ganz klar; den Buddel mit Brannwien aberst kreeg he leddig.

Acht Dage lang jeden Abend dreew et de Swinegel nu ganz so wie an den ersten Abend, as in sienen Dörpe de Revolutschoon uitbraken wöör. Am negenden Dage aberst stünd he all 'n Stümm fröher as to'r gewahnten Tied uut'n Bedde up, weckde siene Froo un spröök: „Stah up un laaf Kaffeh, un denn krieg' mi 'n rein Hemd her!" —

„'n reinet Hemd?" — fragde se verwunnert — „et is jo vandage noch nich Sündag." — Denn de Swinegel pleggde man alle Sündage 'n reinet Hemd antotreden, un oftmals denn oof noch nich.

„Dat weet ick woll" — antwoorde de Swinegel — „aberst et geiht

nich anders; tum hütigen Dage is'n reinet Hemd nöhdig. Un denn krieg mi oof mienen Hochtiedsrock her un de manscheferne Bücks un de kalfleddernen Stebeln."

„Wullt du denn uut, Bader?“ — fragde siene Froo, nu noch mehr vermunnert.

„Ja woll“ — antwoorde he — „ick will nah'n Ante!“ —

„Wat givt et denn da?“ — fragde siene Froo.

„Wat et da givt? — Da warret hüte en Deputeerter to'r Ständeversammlung wählet, un da mutt ick mit dabi sien.“

„Du, Bader?“ — entgegnebe siene Froo — „du büst ja doch sünst nich mit dabi wesen, so veel ick weet.“ —

„Ja ha!“ — sä de Swinegel, wobi he sich stolt in de Post smeet — „dat sünd oof annere Tieden jekund. — Sünst wöör ick man Hinnerk Swinegel de Hüsking, de bloot Afgaben to betahlen, aberst nicks mit intoreben harr. Siet der Revolutschoon aberst van dissen März, wo dat allgemeeene Wahlrecht upkamen is, bün ick — Wähler, wahlberechtigter Staatsbürger, un heww nu oof 'n Woord mit to fören. Vandage is nu de wichdige Dag, wo wi Buuren alle, lütje un groote, up'n Amthause vörladen sünd, um da en Deputeerten to'r Ständeversammlung to wählen, un da mutt ick nu hin un mitwählen.“

„Wen wüllt se denn tum Deputeerten wählen?“ — fragde siene Froo neeschierig.

„Wen se wählen wüllt, dat weet ick nich“ — entgegnebe ehr Mann — „aberst wen se wählen schüllt, dat weet ick!“ —

„Wen denn?“ — fragde siene Froo noch neeschieriger.

„Mi schüllt se wählen“ — rööp de Swinegel so luut, dat de Ratt,

de unbemerk't während jüm ehr Gespräch up'n Tisch klattert wöör un eben uut'n Melkputt to slappen anfangen harr, vör Schreck herünnerfüll.

„Mein Gott, Vader, wie schull dat woll möglick warden“, swöögte siene Froo.

„Wie dat möglick warden? — dat schallst du hüt' Abend erfahren, wenn ick wedder nah Huus kaam. Jest segg' ick di man so veel: ick hol da an de to'r Wahl versammelten Buuren 'ne Red', wie se noch Keener vör jüm holen hett. Un wenn se mi nich darup eenstimmig to ehren Deputeerten wählet, so mag mi Jeder nahher mien Lebenslang Hansaars heeten un de lütjen Jungens möget mi, wenn ick dorch't Döörp gah, mit Stokpappeln smieten, un ick will et mi gefallen laaten. — Oberhaupt, wat meenst du denn, dat ick ümsünst mit'n Barbeer tofamen siet dree Maanden de Hamborger Zeitung holen un les't un daruut mit em Poletik studeert herow? — De dree Mark, de ick daför utgewen, schüllt mi woll Tinsen drägen! — So!“ — sä de Swinegel — „un nu giv mi mienen Gundagstoc mit den messingenen Knoop un denn mienen Hoot her. ick gah nu. Ünnerdeß maakst du hier en betjen rein, treckst di un de Rinner en betjen wat an un segst de Schiet vör der Döör weg, damit du mi würdig empfangen kannst. Denn wenn ick torügge kaam, denn bün ick wat mehr as'n gewöhnlicher Swinegel, nämlich — Deputeerter van der jezigen tweeten Kamer. Un du heest denn hier in'n Huuse oof nich mehr Froo.“ —

„Aberst herrjeses!“ — rööp se verschrocken — „wie denn aberst?!“

„Gattin! — heest du denn“ — sä de Swinegel. Dabi sette he sienen Hoot up, nöhm den Gichheister mit'n messingenen Knoop in de Hand un gäng stolt tum Huuse hinuut. —

## Dat achte Kapittel.

---

Wie de Swinegel et anfing, dat se em in sienen Amtsbezirk tum  
Depnteerten in de Ständeversammlung van Afrika wählen dāhen.

**D**e Swinegel wōōr de erste up'n Platz, de bi'n Amthause in den  
Dörpe, wo de Wahlversammlung ahsolen warden schull, ankōōm. —  
De Amtschriewer un de Amtsdeener wōōren eben dabi, 'n grooten  
Disch vōr'n Amthause hintostellen; denn, weil nah den neeen Wahlgesez  
de Zahl der Wähler jekt so veel grōōter wōōr, dat de Amtstuw jūm  
swerlich alle faaten kunn, so harre de Amtmann, de as Wahlkumharjus  
dabi fungeeren mußde, anordnet, dat de Wahlverhandlung bi den gooden  
Wedder in'n Freeen, up'n Hof vōr den Amthause schull vōrnahmen warden.  
Allmālig funnen sīk denn nu de Buuren uut'n Amtsdörpe un den andern  
Dortschaften in.

Unnerdeß nu de Buuren sīk so all jūmmer mehr ansammelden, be-  
markde de Swinegel, wie up der eenen Sied de Affat mank jūm midden  
in eenen dīcken Huupen stūnd un den ganz iwtig torede, un eben so de



Pastor, de up der andern Siebe, oof midden in eenen dieken Huupen, et eben so maakde.

„Aha!“ — sä drup de Swinegel liefe bi sich — „de Beiden wüllt oof Deputeerte warden! — Ja, drie Dahler Deäten däglich, de smedet good, indeß to Huuse de Innahme oof ehren Foortgang hett. Da harren ji beiden gelehrten Herren woll Lust darto! — Fülle oof woll noch, wenn ji so recht nah de Ministers ehren Sinne stimmen dähet, noch so'n Titel extra oder'n Piepwagel-Orden oder sünst so wat för ju mit af. — Aberst, Prostemahl-tied! — Da schall ditmal nick's uut warden, ick will ju beiden woll den Paß verhauen!“ —

Indem he so vör sich spröök, seeg de Swinegel, wie de Amtmann mit'n dieken Aktenheft ünner'n Arm uut'n Amthuuse treede un up den grooten Tisch, wo oof all'n Lehnstohl vör em parat stünd, togüng. De Akfat, de den Amtmann oof glic to Gesichte kreeg, söchte sich uut den Huupen der Buuren ruuttoarbeiten, üm toerst an den Amtmann ranto-kamen; aberst de Swinegel, de dat längst wittert harr, — kööm den Akfaten tovör, wöör, troß siener scheewen Beene, mit eenen Sprung bi den Amtmann un spröök to den:

„Herr Amtmann, ick melde mi as erster Redner! Schrieven Se also mienen Namen haben an up ehre List!“ —

„Sehr wohl, Herr Swinegel!“ sä de Amtmann, indem he sich dalfette un dat Paß Akten vör sich uutbreede.

„He nennt mi Herr Swinegel“ — spröök de Swinegel bi sich — „sünst kööm dat oof nich vör. Etwas hemwet sich de Dieben also all betert. Man süht doch, woto so 'ne Revolutschoon good is.“ —

Indem harr nu de Affat oof sich bit an den Amtmann dördränget, maakde en deepen Krazfoot, nöhm sienen Hoot af un sä:

„Ich wollte mir erlauben, mich bei dem Herrn Amtmann und Wahl-Commissarius als erster Redner anzumelden!“ —

„Der Herr Swinegel hat sich bereits als erster Redner angemeldet“ — entgegnete em de Amtmann.

„Wie?!“ — dreihde sich de Affat verwunnert nah den Swinegel rüm un fragde in spött'schen Ton: „Sie wollen als erster Redner auftreten, mein Werthester?!“ —

„Ja woll, mein Allerwerthester, üm Se an Höflichkeit nicks schuldig to bliewen“ — antwoorde de Swinegel — „un dat ick darto Se un ehres Glien nich vörher üm Erlaubniß to bidden bruuke, dat denk' ick doch.“ —

„Ei gewiß nicht, nein“ — sä verblüfft de Affat — „ich meinte nur“ —

„Ja, Herr Affat, meenen dat drügt,“ — sä de Swinegel.

De Amtmann leet drup dorch den Amtschriewer uut 'ner langen Liste de Namen aller to'r Wahl berechtigten Inwahrer upropen, worup jeder Anwesende mit „Hier“ antwoorde. Als dat beendigt wöör, spröök de Amtmann:

„Meine Herren Amtseingefessenen und Wahlberechtigten, ich eröffne hiemit die Wahlversammlung! Die geehrten Redner, welche sich selbst oder einen Andern zur Wahl empfehlen und dabei ihre Ansichten äußern wollen, sprechen nach der Reihe, wie sie eingeschrieben sind. Wenn Keiner mehr reden will, schreite ich dann zur Wahl selbst und lasse über den ersten Wahl-Candidaten abstimmen. Der Herr Swinegel hat sich als erster Redner angemeldet. Derselbe hat das Wort!“ —

De Buuren, as se hörden, dat de Swinegel as erster Redner up-treden wull, maakden nich wenig 'n langen Hals un keeken den Swinegel, as he twischen jüm hingüing nah sienen Rednerplatz, dabi an, as ob se seggen wullen: „Na, so wat!“ Aberst de Swinegel leet sich doch jüm ehr Anfiecten nich verbliffen, sondern güng risch weg nah de Redner-Tribühn to, de de Gerichtsdeener, weil he nicks Beteres darto upfinden kunn, uut 'ner umstülpten Aaltunn' maaket harr, un de rechts vör den Amtmann sienen grooten Tisch stünd.

„Mit Verlööv“ — sä de Swinegel un töög den Afsaten, de tonächst der Tribühn up sienen Stohl gelehnt stünd mit'n sehr verdreetlich Gesicht, sienen Stohl weg, sette den neben de Aaltunn', stieg up den Stohl, van den Stohl denn up de Tunn', wo he sünst woll wegen siener korten scheemen Beene nich alleen hinupfamen wöör, — töög denn den Stohl in de Höchte un stelle em vör sich up den Tisch. Als de Swinegel nu up der Tunne stünd, maakde he 'ne korte Pause, bit dat Gemurmel un Gesumse in der Versammlung still worden wöör, denn nöhm he sienen Hoot af, verneigde sich erst rechts un links nah den Buuren to un tolezt lief uut nah den Amtmann to, un füng nu siene Red' an, indem he spröök:

„Meine Herren!!“ — Darup maakde he wedder 'ne lütje Pause. —

„He fangt siene Red' ganz schön an!“ — seggden eenige Buuren ünner sich. —

„Ja, dat kummt gliets noch schöner, paßt man mal up!“ — sä de Barbeer, den de Swinegel in den lezten Dagen vörher in sien Geheemniß tagen harr un de ganz up den Swinegel siene Sied wöör, weil de em verspraaken harr, wenn he man erst as Deputeerter in der Residenz seete, denn wull he et bald maaken, dat de Fürst em tum Hof-Barbeer ernennen dähe.



„Meine Herren!“ — spröök nu de Swinegel nochmals, wobi he noch  
luuter schreede as dat erste Mal — „Geschätzte Anwesende! Hochgehörte  
Mit- und Staatsbürger!“ —

„Warrastig, de Red' ward schön" — seggden nu all mehre Buuren.  
— „Stille da! Stört em nich!" — rööpen jüm de Andern to, de all ganz erpicht darup wöören, den Swinegel wieder to hören.

„Meine Herren!" — spröök nu de Swinegel tum drütten Mal un noch luuter as de ersten beiden Male, maakde denn noch 'ne ganz lütje Pause un fahrde dann eben so luut voort:

„Wi wahlberechtigten un wählbaren Wähler uut dissen Amtsbezirk, wi sünd hier versammelt, üm eenen Deputierten för us to wählen to'r tweekten Kamer!

„Gene nee Tied ist jekt anbraaken, un Dejenigten, de sünst bi solken Dingen gar nich befragt wörren, de keen Woord dabi mitspräken dröwten, nämlich de lütjen Lühde — wat wi sünd, de Hüslinge, Köther un Dage-löhner — de mötet jekt oof fraget warden un dröwet oof mitspräken. Dat is jekt uhse Recht, wat wi jekt bruuken künnt, wenn wi keene Schaapsköpfe sünd." — —

„Bravo!" — schreede de Barbeer, de midden in den dicksten Huupen achter den Swinegel siener Rednertribühn' stünd, un sä to de beiden em nöchsten Buuren rechts un links, indem he jüm mit'n Ellbogen inne Rippen stött — „So schreet doch mit!!" — un

„Bravo! Bravo!" — schreeden de Beiden.

„Ich danke Ihnen, meine Herren!" — sä de Swinegel, wobi he sienen Hoot afnöhm un sick verneigde.

„He spricht schön!" — sä de Barbeer, wobi he sick vergnöögt de Hänne reev.

„Wunderschön spricht he!" — seggden de Buuren.

„Also, meine Herren" — fahrde nu de Swinegel voort — „laatet

us jezt de Hauptfrage betrachten, worup et hier egentlich ankummt. — Disse Frage lutt: wen wüllt wi wahlen? oder oof: wen mötet wi wahlen? — wenn wi keene Schaapsköppe sünd. — Disse Frage is licht to beantworten. — De Antwoord heet: „Wi mötet denjenigten wahlen, van den wi öbertügt sünd, dat he in de Kamer för uhse Beste, för dat Wohl der lütjen Lühde, för us Hüslinge, Köther un Dagelöhner spraken un stimmen deiht. — In fröheren Dagen, wo bloot de Beamten un Bullmeiers un Halsmeiers un annere vörnehme Lühd' dat Recht harren to wahlen, da wählten se jümmer Genen uut ehrer Middel, Genen van de Börnehmen, van de Dickköppe un Fettbüüke. — Un wat dāhe de denn in de Kamer? — De spröök un stimmde bloot tum Bördehl van siener Klasse, de sinne un wirkde bloot dahin, dat de Dickköppe man noch dicker un de Fettbüüke noch jümmer fetter warden dāhen. Van us lütjen Lühde wöör bi jüm niemals de Rede, as höchstens, wenn us neee Stüern un Lasten upbürdet warden schullen. — Dat wöör de ohle Tied. Aberst de is nu Gottlov! vörbi. Un jezt is de neee Tied da, wo dat geringe Volk, de lütjen Lühde, de gemeene Mann, nich bloot Pflichten sondern oof Rechte hett, un de Rechte wüllt wi jezt gebuuden — wenn wi keene Schaapsköppe sünd.“ —

„Bravo!“ — schreede de Barbeer un so luut, dat'n binah de Stimm' översnappde, un stött dabi de Buuren rechts un links, un vör un hinter sich an, dat se alle mitschreen schullen, wat se denn oof dāhen un nu alle sö luut „Bravo!“ mitschreeden, dat den Gerichtschriever vör Schreck de Fedder uut'r Hand füll, un de Amtmann — vör Erstaunen öber siene Buuren — eene duppelte Brief' uut siener silbern-verguldeten Snuftabacksdof' nöhm.

„Ich danke Ihnen, meine Herren!“ — sä de Swinegel, wobi he wedder sienen Hoot afnöhm un sück dabi noch deeper verneigde as dat eerste Mal.

„Also“ — fahrde drup de Swinegel foort — „saam' ick denn tum Sluß miener Rede un de lutt so! — Also mötet wi disseet Mal keenen van de vörnehmen Lühde tum Deputeerten wahlen, sondern wi mötet uhse Recht gebuoken, wat disse neee Tied us gewen hett — un mötet Eenem uut uhjer Middel tum Deputeerten wahlen, Eenem van de lütjen Lühde, un twarst Eenem, de good spraken kann, un dabi driefte ist, en gemeenen Mann, mit dem de Ministers un vörnehmen Keerls in der Kamer sück scheneert sück intolaaten, um em to ehre Parthee heemlich rövertotrecken, also je gemeener desto beter!“ —

„Denn — Mitbürgers — künnt wi keenen Betern wahlen as den geehrten Redner Swinegel sülost!“ — schreede nu de Barbeer, de jekt — (wie he et Dags vörher mit den Swinegel affaartet harre) — den Dogenblick gefamen erachdede, vör dissen den Haupttrumpf uutospälen — wobi he sück neben den Swinegel up de Tunn' swümg; — „denn — Mitbürgers — dat is doch so — Keener van us spricht düttlicher as de Swinegel, Keener van us is driefter as de Swinegel, un Keener van us is — oof gemeener as de Swinegel! — Ich frage ju: Is Eener mank ju, de sück för noch gemeener hult as den Swinegel, de trede hervor un melde sück!“ —

Aberst Keener trede hervor un melde sück. — Se sweegen alle still. De Amtmann sweeg still un de Assat sweeg still un de Pastor sweeg still un de Gerichtschreiber sweeg still un de Gerichtsdecener sweeg oof still. Denn wenn Mancher ünner jüm in Stillen oof den Amern oder

sich süßst für eben so gemeen hölde as den Swinegel, so wullen se dat doch nich luut seggen. Un de Buuren sweegen oof alle still, hauptsächlich, weil de dachden, dat van jüm doch Keener so good spräken kunn as de Swinegel.

„Nun denn, meine Mitbürger!“ — spröök drup so luut, wat he man ropen kunn, de Barbeer — „da sich, wie vorauszusehen, Niemand auf meine Aufforderung meldet, so ist damit — der Mitbürger Swinegel einstimmig zu unserm Deputirten gewählt! — Herr Amtmann, lassen Sie die Gegenprobe machen, wenn es die Vorschrift so erheischt, und lassen Sie diejenigen, welche gegen diese Wahl sind, die Hände erheben!“

„Meine Herren Wähler“ — spröök drup de Amtmann — „wer gegen die Wahl des Herrn Swinegel zum Deputirten ist, der erhebe die Hand!“ —

Aberst keene Hand erhöv sich; de Buuren lecten alle ruhig ehre Hänne in den Böckentaschen. —

„Dat wußde ich ja im vöruut“ — sä de Barbeer bi sich — „ehe so'n Buur de Hand uut'r Böckse treckt, kann de Himmel infallen. — Wenn ich dat Gegendehl as Probe für den Swinegel verlangt harre, dat se nämlich, um em to wählen, de Hand harren erheben schullen, denn harre de Saake mißgaen kunn. — Aberst 'n ächter Politikus mutt 'n Menschenkenner sien, wie ich Gener bün“ — — sette he mit Selbstgeföhl hinto.

„Der Amtseingeseffene Swinegel ist einstimmig zum Deputirten dieses Amtsbezirks für die zweite Kammer erwählt!“ — sä nu de Amtmann.  
„Ich erkläre damit die heutige Wahlversammlung für beendet!“ —



„Es lebe unser Deputirter Swinegel! Vivat hoch! Hurrah!“ —  
schreede drup de Barbeer, wobi he siene Mütze swüng, un —

„Vivat, Swinegel hoch! Hurrah!“ — schreeden em nah alle Buuren.

„Mitbürger, ich danke Euch für diesen Beweis Eurer Achtung! —  
Ich werde Euer Vertrauen zu rechtfertigen wissen!“ — spröök drup de  
Swinegel up Hochdütsch — wobi he sich mit der Hand de Nähf' snöv  
un den Snappen achter sich smeet. —

„Wenn er nur Stich hält, mein Lieber“ — sä halfliese de Köster,  
de oof 'n Haupt-Politikus wöör, tum Barbeer — „und ihm, wenn er erst  
in der Residenz, man nicht auch der Hochmuthsteufel in den Kopf fährt,  
so daß er conservativ und der Volksache abtrünnig wird!?“ —

„So lange er sich mit der Hand die Nähse snaubt, Herr Cantor“  
— entgegnete de Barbeer — „steht er fest und bleibt, was er jetzt ist,  
ein Volksmann — das ist ein sicheres Prognostikon, können Sie mir  
glauben!“ —

„Nun, dann wollen wir wünschen, daß er sich nie ein Schnupftuch  
anschaffe!“ — sä de Köster.

„Sehr wahr!“ — slööt dat Gespräch de Barbeer, wobi he sich mit'r  
Verneigung van den Köster verabscheede, um nah'n Krooge to gaen, wohin,  
mit Ausnahme der Bull- un Halfmeiers, de Buuren alle all hingaen  
wöören, ehren Deputeerten in'r Midde, un wo se uut Freude über disse  
famöse Wahl sich alle besuupen wullen, wat se oof dähen. —

As nu aber in der Residenz bi'n Fürsten van Muffrika de Nachricht  
indrööp, wat se in dissen Amtsbezirk vör 'ne Wahl drapen harren, da  
slöög de Fürst, uuter sich vör Verwunderung, de Hanne öwer'n Koppe  
tosamen un rööp:

„Man schickt mir einen Swinegel als Deputirten in die Kammer!  
— Das sind ja entsefliche Zeiten!“ —

„Ach, Durchlaucht“ — spröök drup de Hofmarschall — „die Zeiten,  
fürchte ich, werden noch schlimmer als sie schon sind. — Gebe der Himmel  
nur, daß wir am Ende nicht gar noch einmal einen Swinegel zum  
Premierminister bekommen!“ —

„Dann müßte ich erst selbst zum Swinegel werden!“ — schreede  
de Fürst. — „Ich will allein sein!!“

Damit winkte he mit der Hand, de Hofmarschall verneigde sich dree-  
mal un güng denn rückwärts to'r Döhr hinuut, so gau he man kunn.

Als de Fürst alleen wöör, versünt he in deepes Nahdenken.

---

## Das negende Kapittel.

Wie de Swinegel ny 'ne wollfeile Aart siene eerste Reise nah de Residenz as Depnteerter maaken dāhe.

**B**ringt denn dat nu oof wat in, Vader, dat du nu Deputeerter worden büst?" — fragde den Swinegel siene Froo ehren Mann den Morgen, as he sich antdög, üm nah de Residenz to reisen, weil da Dages darup de Ständeversammlung eröpent wörre, wo he doch as Deputeerter nu mit dabi sien müßde.

„Dree Dahler Deäten däglich“ — antwoorde de Swinegel.

„För dree Dahler to äten krieget ji däglich?“ — fragde se erstaunt.

„Oh, frag nich so dumm“ — sä de Swinegel verdreetlich, denn he wöör in sienen Kopp jüst mit wichtige politische Gedanken beschäftigt. —

„Dree Dahler krieget wi Deputeerten jeder däglich uut der Staatskasse uutbetahlt, un för de künn wi äten un drinken, wat us lüstet — darum heet dat so!“

„Och leever Gott!“ — swöögdte se — „so veel Geld kann jo doch an eenen Dage unmöglich en Minsch vertehren!“ —

„Un dat is oof mien' Afficht nich in't Geringste“ — sä de Swinegel, — „ick denk' mi dägt wat davan öbertosparen. Ich will mi da as Deputeerter ganz sparsam inrichten. Krieg' mi drüm 'n Schinken un 'n paar Mettwüst uut'n Wiemen, sla mi 'n paar Bund Botter in'n Butt, un dat deihst du mi mit'n halwet Brot in'n Büdel, un da gah ick mit los!“ —

„Wult du denn de ganze Reis' to Foot maaken? — dat sünd jo sief Mielen Weges“ — sä se.

„Ja woll, dat denk ick. Wer sparen will, mutt glieds damit anfangen un nich erst morgen oder öbermorgen, sünst ward'r nicks uut. Billicht draap ick oof de Post ünnerweges, denn gew ick den Postilljoon, de mi as sien' ohlen Kollegen van't Regiment all so geern mitnimmt, veer Schilling un föhr' as blinder Passascheer per Buck mit, oder ick draap oof 'n Buuren, de Holt oder Törf nah'r Stadt föhrt, un stieg' da en betjen mit up.“

Während he so sprööf, harr de Swinegel sich so niet, as em darto nöhdig schien, antagen, siene Froo reckde em nu den Proviant-Büdel her, den he mit de Dreckstebeln up'n Handstock öber de Schulter hüng, denn gew he siener Froo de Hand un sprööf:

„Na denn adjüs, Gattin!“

„Och Gott“ — sä se half schamerig — „et kummt mi doch sunderbar vör, dat du mi so nöömst.“ —

„Et mutt aberst sien“ — sä de Swinegel mit Würde — „wi sünd jetzt Standesperjonen un mötet uns allgemach nu oof an de vörnehme

Umgangswies' gewöhnen. Darüm littst du et nu oof nich mehr, — hörst du! — dat de Kinner sich hier glieds vör dat Huus hinsettet un wat maaket; — laat jüm van jezt an achter dat Huus gahn. De Panzen mötet nu oof allmällig sienere Maneeren kriegen. — Im Öbrigen paß mi good up't Huus un söhr' fix dat Regiment während miener Afwesenheit, wie 'ne ördentliche Swinegelsmoder tokommt. Un so denn adjüs, Gattin!"

„Krieg ick denn nich bald Nachricht van di, beste Bader“ — sä se weenerlich — „damit ick mi nich to veel üm di ängstigen dohe?“

„Ick schriev an den Barbeer, weil du jo doch keen schreven Schrift lesen kannst, un de kann di den Breef vörlesen. Öbrigens warret ji oof woll bald wat van mi in de Zeitungen to lesen kriegen.“

„In de Zeitungen?!“ — fragde se verwundert.

„Ja woll. In de Zeitung warret nu woll bald so wat to lesen stahn as: „Gestern hielt der Deputirte Swinegel eine große Rede über Abschaffung des Zweikammersystems“ — oder: „heute brachte der Deputirte Swinegel in der Kammer einen Antrag ein über eine neue Steuer für alle Diejenigen, welche wöchentlich mehr als ein reines Hemd anziehen.“

„So wat wult du vörbringen, Bader?“ — swöögd siene Froo, — „Herrjeses, wenn du man nich to wiet geihst!“ —

„Ick denke jüm noch nögger, as bit an't Hemd, up't Fell to kamen, disse Astokraten“ — sä de Swinegel; — „se schüllt erfahren, wat et to bedüben hett, wenn en würllichen Swinegel in'r Kamer mit sitt un nich bloot luuter heemliche wie bither.“ —

Damit güng he to'r Döhr hinuut.

As de Swinegel ungefähr twee Stünnen marscheert wöör, kööm he in'n groot Holt, dorch welfet de Fahrweg nah der Residenz sich hintöög.

„So“ — sä de Swinegel bi sich — „nu wüllt wi eerst en betjen Fröhstück. De Klock is tein, dat is so mien Lieb.“ Damit güng he van de Landstraat sietafwärts in't Holt, sette sich achter 'n dicken Busch, weil't 'n klaren Dag wöör un de Sün all 'n betjen an to stäken füng, maakte sienen Büdel up, sneede sich 'n dägt Stück Speck un Brot af un füng an to äten, wobi he af un an oof 'n Sluck uut sienen Buddel nöhm. He wöör ungefähr mit sien Fröhstück fertig, da seeg de Swinegel en Extrapost-Kutsch up de Landstraat dessülvigten Weges, den he so wiet gaen wöör, daher kamen.

„Na, Swager, wohin geiht et?“ — rööp he den Postilljoon an, as de Kutsch an em vörbiföhrde.

„Nah'r Stadt!“ — antwoorde de Postilljoon.

„Überst du föhrt för 'ne Extrapost ja bannig langsam“ — meende de Swinegel.

„Ich hew noch nicks drunken vermorgen“ — sä de Postilljoon.

„Aha“ — sä nu de Swinegel bi sich — „dat sünd also siene Herrens, de he föhrt. Dat kenn' ich uut mien' eegene Postilljoons-Praxis; so'n vörnehmet Volk is jümmer nätschierterig un giezig, de laatet 'n Postilljoon selten 'n Sluck inschenken. Un de dummen Keerls müßden doch oof weeten, dat, je mehr de Postilljoon drinkt, desto gauer loopet de Pärde! — Na, wi wüllt wenigstens van disse langsame Fahrt profeteeren un us en betjen achter upsetten; denn — demüthig gefahren is beter as hochmüthig gegangen — wi dat Sprickwoord seggd.“

So slööt de Swinegel sien Selbstgesprääk, raffde sienen Provijant-

büdel un de Dreckstebeln — denn he wöör uut Sparfamkeit bitlang barfoot marscheert — tofamen, lööp denn, so gau em siene Been' man drögen, der Kutsche nah, de he oof bald wedder inhalet harre, un wupppi! seet he mit siener ganzen Bagasche dar achter up.

De veer Herren, de in de Postkutsch seeten, wöören aberst würllich, wi de Swinegel recht rahden harre, vörnehme Herren. Et wöören veer ablige Riddergoodsbesitzer, lebenslängliche Mitgleder der eersten Kamer, de oof to'r Eröpfung der Ständerversammlung nah'r Residenz hin wullen. Natürllich sprööken se ünnerweges över dat politische System un de klööksten Maaßregeln, de de Adel un de Aristokratie öberhaupt in disseer Revolutschoons-Tied inhölen müßde, üm up 'ne slaue Wies' ehre ohlen Gerechtsame un Vörrechte gegen de Wöhlers un Demokraten sich to erhölen. De Swinegel, de nu, öhne dat jene dat ahnen kunnen, achter up ehrer Kutsche seet, un de en scharpet Ohr harr, kunn dat Meiste van dat Gesprätk der veer Herren in der Kutsch verstahn.

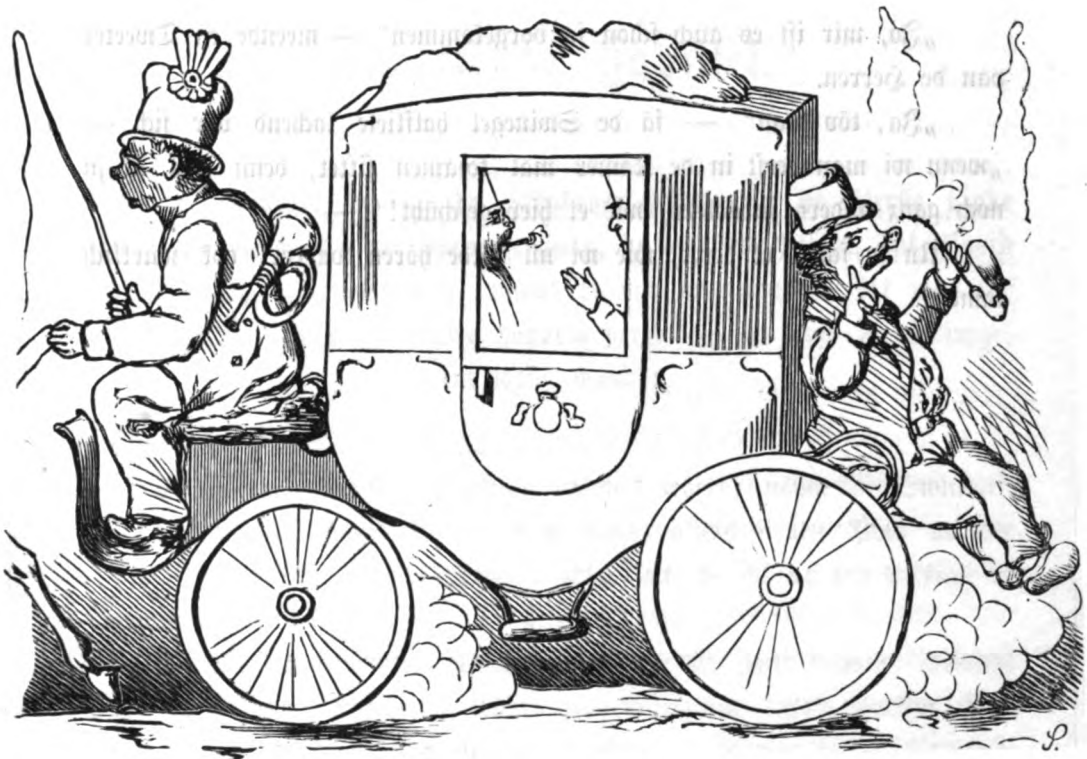
„Wir werden sehr heftige Reden von den Mitgliedern der Opposition zu hören bekommen“ — sä Gener der Eddellühde in der Kutsch; — „diese Demokraten werden ein entsetzliches Geschrei gegen uns und unsere Vorrechte und angeerbten Privilegien erheben!“

„Lassen Sie die Kerls nur schreien, mein lieber Baron“ — antwoorde em en Andrer van de veer Herren — „wir bringen sie endlich doch wieder alle zu Bette!“

„Na“ — sä de Swinegel halfliese vör sich — „wenn ji mi oof in jüe Bed mit hinin bröchtet, denn kunn et doch licht passeeren, dat iek ju dat Bed en betjen fuhl maakde!“ —

Mittlerweile harr de Swinegel et sich achter den Kutschenkasten bequem

maaket. He harre sich siene korte Biepe mit'n Masertopp ruutfregen, den vull „Petum“ stoppet, sich ließe Frier anpinkert, un füng nu fix an to smöökten. Dabi geschach et nu mehrmals, dat de Wind, de van achter her kööm, etwas van den Swinegel siene Tabackswolken in den Rutschen-  
slag smeet.



Mehrmals harren nu all 'n paar van de Herrens drinnen de Nähse  
kruus tagen un snüffelt; un se dachden eerst, dat kööm woll van den



Postilljoon her, dat de sienen Kneller smöökde. Aberst de Postilljoon harre keene Piepe, sondern prüntjere bloot.

„Sonderbar“ — spröök endlich Cener van de veer Edbellühde — „wir rauchen doch Jeder unsre feine Havannah-Cigarre, und doch ist es mir schon mehre Male gewesen, als ob ich hier ganz gemeinen Kneller röche.“ —

„Ja, mir ist es auch schon so vorgekommen“ — meende en Tweeter van de Herren.

„Ja, töv man“ — sä de Swinegel halfliefe lachend vör sich — „wenn wi man eerst in de Kamer mal tosamen sittet, denn will ich ju noch ganz anders invöskern, wie et hier geschüht!“ —

Un so schull et denn, wie wi nu balde hören warret, oof würllich kamen.

## Dat teinde Kapittel.

---

Wie de Swinegel sick in de Ständeversammlung up de üterste Linke settet, un wie he bi 'ner Vörversammlung, de de Linke höölde, dat Woord spröök: „Ap veelet Snacken kummt et nich an, sondern dat man för siene Parthee to'r rechten Tied handeln deiht“ — un wie de Swinegel dat wahr maakde.

**A**s nu de Ständeversammlung eröpnet wörre, nöhm de Swinegel, wie nich anders to erwarten stünd, glieks sienen Platz up der Bank der Oppositschoon un twar sette he sick up den Eckplatz an der ütersten Linken.

In den ersten veertein Dagen verhööl he sick ganz stumm, stimmde twar, wenn't an't Afstimmen kööm, jümmer sig mit siener Parthee, hööl aberst weder 'ne Red' noch spröök he sünst 'n Woord bi de Verhandlungen. As drüm sien Bedder, de Wirtelsmeier Snafenkopp, de oof eener van sienen Wählers mit wöör, uut'n Dörpe rinkööm nah de Residenz un den Swinegel besöchde, spröök de to em:

„Aberst, mein Je, wat is denn dat Bedder? — Wi wöören so neeschierig up diene Reden in de Ständeverfammlung un herwt drüm jeden Abend, wenn de Zeitung kööm, us de van'n Barbeer in'n Krooge vörlesen laaten, aberst wi herwt di bis jezt da noch gar nich ünner de Redners mit upnöömt funnen! Hest du denn noch gar nicks spraaken in'r Kamer?“

„Ick herwo mi erst 'n betjen up't Luuren leggt,“ — antwoorde em da de Swinegel — „üm den Gang der Dinge un de Gefinnung van de andern Keerls kennen to lernen. Wenn för mi de Tied da is, warr ick all spraken. Un öbrigens herwt ji doch woll lesen, dat da in de Zeitung in den Bericht van de Kamerverhandlungen oftmals schrewen stünd: Allgemeines Gemurmel von der Linken!“ —

„Ja, dat herwt wi faken lesen“ — antwoorde Enakenfopp. —

„Na, da bün ick jümmer mit dabi wesen“ — sä de Swinegel — „dat segg jüm man. Un denn harr ick di seggt: „Up dat veele Enacken kööm' et bi'n ächten Volksmann in der Kamer oof nich an, sondern dat he to'r rechten Tied handeln dähe“ — un dat schullen se bald erfahren, dat ick dat Woord wahr maakde, sobald sück man de Gelegenheit darto finne.“ —

Mit disse Antwoord wöör nu Enakenfopp tofreden, un as he nah Huus kööm un överbröchde de den andern Wählers un Buuren, da wöören de oof damit tofreden. Van den Dage an paßden se nu aberst höllisch up, wenn denn de rechte Gelegenheit tum Handeln för den Swinegel woll kamen wörde.

Disse Gelegenheit kööm aberst endlich würklich.

As nämlich de Ständeverfammlung all veele Sitzungen holen harr,

worin aberst meist doch man Nebenfragen verhandelt un ganz oder oof man halv erleddigt wöören, da nahde de Dag, wo för disse Ständeversammlung de eegentliche Hauptfrag' to'r Verhandlung un Entscheidung kamen schull. Dat wöör nämlich de sogenannte Domänenfrage. Dat wöör nämlich so damit. Bither harre de Fürst van Muffrika alle Domänen an Forsten, Bargwerken, Salinen, Mühlen u. s. w. as Kroongood, as fürstliches Familien-Gegendohm beseeten. Nu verlangde aberst de Oppositschoon, dat van jekt an alle disse Domänen to Staatsvermögen erkläret, de sämtlichen Einkünfte davan in de Staatskasse flecten, de Fürst aberst för sich un sienen Huusholt un Familien-Nothdurft en fastet Gehalt, wat man Zivilliste nennt, alljährlich kriegen schull, so wie et in England un Frankriet un Belgien un andern Ländern fiet längern Tieden in Gebruuk wöör. — „Denn“ — so seggde de Oppositschoon — „wenn de sämtlichen Domänen för Staatsräkning verhuert warret, so bringet se wenigstens dat Beer-Duppelte in, wi jekt, wo'r bloot de fürstlichen Domänenpächters dick un rief van warret; un wenn wi denn uhfen Fürsten oof 'ne ganz düchdige Zivilliste uutsettet, so hemot wi van de Domänen-Einkünfte doch noch'n paar Milljonen för den Staatschatz öber, womit wi sowoll van de ohlen Staatsschulden alljährlich 'n ördentlichen Plocken abbetahlen, as womit wi oof dejenigten Stüern, de up de ünnern Volksklassen am meisten drücket, verringern künnt.“ —

As nu de Dag der Sitzung herannahde, wo disse Domänenfrage in der tweeten Kamer entschieden warden schull, da hölde de Oppositschoon eene Börversammlung Abends vörher in eenen grooten Weerthshuus-Saal ünner sich af, wo se sich berahden wullen, wi se sich bi der Abstimmung in disse Frage den Sieg verschaffen wullen. Dabi spröök denn de Prä-

sident dieser Böverfammlung: „Meine Herren von der Opposition! Es steht sehr schlimm mit uns in dieser Frage. Ich fürchte, wir werden bei der Abstimmung in der Kammer gegen die Mitglieder der Regierung auf der rechten Seite in der Minderheit verbleiben. Sie wissen, wir sind in der Kammer, die Linke und Rechte, uns ziemlich an Zahl gleich. Nun ist aber der Uebelstand eingetreten, daß nicht nur einige von unsern Mitgliedern krank geworden und morgen nicht kommen können zur Sitzung, sondern daß auch manche ländliche Deputirte sich nicht länger hier haben halten lassen, und, wegen der bei ihnen daheim bevorstehenden Ernte, zu Hause gereiset sind. Es fehlen uns also morgen zur Majorität wenigstens fünf Abgeordnete oder deren Stimmen. Was ist dabei zu machen? — frage ich Sie.“

„Wenn nur von der Regierungspartei, von der Rechten, zu der Sitzung eben so viele ausblieben, oder wenigstens bei der Abstimmung fehlten!“ — bemerkte ein anderer Oppositionschoons-Mitglied.

„Ja, dann wäre uns der Sieg gesichert!“ — sagte der Präsident.

Up eenmal stünd der Swinegel van sienem Stohle up un sprök:

„Wat is dat, meine Herrrens? — Also, wenn man sief oder söß van der Regierungskerls bi der Abstimmung nich da sünd, denn is der Sieg uhse, meenet Ji?“

„Ja wohl, geehrter Colleege“ — sä der Präsident, — „wenn nur so viele von der Rechten im entscheidenden Momente nicht am Plaze wären, so würde ganz sicher der Sieg unser sein.“

„Na, good denn“ — sä mit Nahdruck der Swinegel — „dat nehm' ick up mi, dat to Stande to bringen.“ —

„Wie, geehrter Colleege“ — entgegnete em der Präsident — „Sie

hoffen doch nicht etwa, wenn Sie heute Abend bei den Mitgliedern der Rechten umhergehen — vorausgesetzt, daß Sie mit einigen derselben in einem intimeren Verhältnisse stehen sollten, was ich freilich für sehr möglich halte — Sie hoffen und glauben doch nicht etwa, davon Einige durch Ihre Vorstellungen, durch das, was Sie zu denen sprechen wollen, für uns gewinnen zu können?!"

„Och, dummes Tüg" — antwoorde de Swinegel — „wat spreken, — hier helpet keen Spraken mehr, hier mutt man to handeln weeten." —

„Sehr richtig, geehrter Colloge" — füll em nu wedder de Präsident in't Woord — „aber ich begreife nur nicht, wie Sie hiebei handeln wollen? Ich wüßte in der That nicht, welches Mittel Sie in Anwendung bringen könnten, so daß im entscheidenden Augenblick der Abstimmung ein halbes Duzend Mitglieder der Rechten auf ihrem Plaze fehlten?!" —

„Wat för'n Mittel?" seggde de Swinegel — „na, eegentlich is dat mien Geheimniß! Aberst wenn Ji et denn doch so gerne weeten möchtet un et to Juer Beruhigung deenen kann, so will ick et Ju seggen. Aberst gewet mi vörher Alle Jue Ehrenwoord, dat Ji swieget. Davan dröv Keener, uuter us Oppositijschoons-Mitgleeders, vörher 'ne Ahnung hebben. Wüll Ji mi Jue Woord drup gewen?" —

„Ja woll! Ja woll!" — rööpen alle Oppositijschoons-Mitgleeder. —

„Na, denn so höret to" — seggde nu de Swinegel, wobi he en famöset Gesicht maakde — „mien Middell is: — — ick stinke se weg!" —

„Wat? — Was? — Wie?" — rööpen eenige Mitgleeder, de nich glietks verstünnen, wat he damit meende. —

„Wie ick dat maake? — fraget Ji" — sä de Swinegel. „Dat is ganz eenfach. Güte Abend, eh ick mi to Bedde legge, äte ick en Pund

Knobloof un nehme dabi togliet wat to sweeten in. Denn hemwe id morgen to rechter Tied eene Huut-Uutdünstung so scharp, dat et keen Osse in miener Nöchde uuthült. Wenn denn nu morgen fröh de Debatte so wiet vörschritten is, dat se nu nahe to'r Afstimmung steiht, etwa so'n tein Minuten vörher, denn gabe id van mienen Plaz up der ütersten Linken plöglisch weg un sette mi midden ünner de Rechte up de Bank, wo jüst de vörnehmsten Keerls van der Regierung un de adligen Deputeerten sittet, de de Buuren dumm genoeg wesen sünd, oof mit in de tweete Kamer to wählen. Un denn passet man mal up, denn schall et nich lange duhren, denn vertreckt sich Gener nah den Andern van de Muschühs; dat hult Keener van disse finen Nähsen in miener Nöchde ober'n paar Minuten uut. — En halv Duß wegtokriegen, segget Ji, darup kummt et an? — Ja, dat is Rinnerpill vör mi. Id glöv, wenn id et ördentlich drup anleggen will, so stinke id nöhdigenfalls de ganze Rechte uut'r Kamer weg!“

De Oppositschoons-Mitglieder keeken sich alle verwunnert an un müßden nich, wat se darto seggen schullen. Da bröök de Präsident, de en Affate wöör, plöglisch dat allgemeene Stillswiegen un rööp:

„Ausgezeichnet! Ausgezeichnet! Vortrefflich! — Ja, geehrter College Swinegel, Sie haben Recht! Dieses Ihr Mittel ist unübertrefflich, kühn zwar, sehr kühn ist es — aber, wie wir Lateiner sagen — „audaces fortuna juvat“ — aber unfehlbar. — Sie sind ein tiefer Menschenkenner nicht nur, sondern wirklich ein Casuist, der seines Gleichen sucht. Schade, daß Sie nicht Jura studirt haben. Was hätten Sie für neue Einreden, für außerordentliche Rechtsmittel zc. ausfindig gemacht, auf welche nie vorher ein Rechtsgelehrter gekommen. — Seien Sie ganz ruhig, meine

Herrn, seien Sie vollkommen beruhigt. Der Sieg ist unser. Wo solche Hilfe, wie sie unser Freund Swinegel hier in petto hat, im rechten Augenblick zur Stelle ist, da kann der Sieg nicht mehr zweifelhaft sein!"

„Na“ — så drup de Swinegel, to de andern anwesenden Collegen sich wendend — „höret Ji nu woll, dat ic Recht heww, wenn ic behaupte, dat ic Ju dorch mien Middell ganz untwiewelhaft tum Siege verhelpe? — Ji höret et jekt uut dem Munde uhfes Herrn Präsidenten sülvst. Un de weet, wat so wat to bedüden hett! Dat is'n Affate, un weet as folker am besten, wat'n to'r rechten Tied mit 'ner ördentlichen Stänkere mank den Partheen utrichten kann!"

Damit slööt de Börversamlung. De Oppositschoons-Mitglieder gingen nah Huuse un leggden sich alle ruhig slaapen, denn se verlecten sich för den kamenden Dag nu ganz up den Swinegel, dat de im entscheidenden Dogenblick, wie he verspraaken harre, för jüm alle handel'n wulle.

Un dat dāhe he denn oof.



## Dat ölfte Kapittel.

---

De Swinegel verhelpt dorch sien „Handeln“ der Oppositschoon tum Siege in der Domänenfrage, wat de Kamerpräsident bi'u besten Willen nich to hindern vermuggde.

**I**n de Swinegel hööl sien Woord un dat so good, wie et woll noch nie 'n Swinegel in der Ständekamer för siene Parthee dahn hett. Als nämlich am nächsten Dage de Kamersittung über de Domänenfrage nu so wiet kööm, dat de letzte Redner all daröber spröök, ungefähr tein Minuten vör de Afstimmung, stünd plöylich de Swinegel van sienen Plaze an der üütersten Linken up, güng nah der rechten Siebe hinöber un seggde to de Mitgleeder da:

„Mit Berlööv, meine Herren! Ich wünschte mich jetzt mank Sie zu setzen.“

De Herren van der Rechten maakden em nich mehr as gern Platz. Se dachden nich anners, as de Swinegel harre sich plöylich to ehre Meenung befehrt un wööre über Nacht uut'n Oppositschoons-Mann tum

Regierungs-Mann worden. Denn so wat wöör in fröhern Tieden oof woll af un an mal mit'n Swinegel van der Linken vörkamen. — Weil disse Swinegel aberst bither de gefährlichste van alle Oppositschoons-Männer wesen wöör, so maakde sien Öwergang to ehre Parthee jüm natürlisch oof desto gröötere Freud'. Se rücden darüm gliets up ehrer Bank nöbger tosamen un leeten den Swinegel midden ünner sück dahlsetten.

„Also, verehrter Colleege, Sie haben sich plötzlich in Ihrer Ansicht befehrt und treten in dieser wichtigsten Staatsfrage zu unserer Partei über?“ — fragde em en Finanzrath, de links van em seet, wobi he em fründlich de Hand drückde.

„Ja woll“ — sä de Swinegel — „wenn ick man wüßde, ob ick Se eegentlich hier oof willkamen bün?“ —

„O, von Herzen willkommen, zwiefach willkommen!“ — seggde en Stüerrath, de rechts van em seet, wobi he oof den Swinegel de Hand drückde. — „Ich versichere Sie, unsere Freude über den Gewinnst Ihrer Person hier ist allgemein!“

Aberst de Freude schull man nich lange duuren. De Swinegel harre woll kuum eerst twee Minuten mant jüm seeten, da füng eerst de Finanzrath links an de Nähse to treden un to snüffeln, un nöhm sück 'n Bries' un stoppde sück de hinin, un denn nöhm he sück noch en Bries' un stoppde sück de oof hinin, un as dat aberst doch nicks verslöög, da stünd he sachte up van de Bank un sleck to'r Kamer hinuut. Un de Stüerrath rechts füng an de Nähse to treden un to snüffeln, un weil de nich mal en Tabacksnuffer wöör, so stünd de up un maakde noch gauer, dat he to'r Kamer hinuut kööm, un nah em maakde et de Drütte so van der Bank der Rechten un de Veerte un de Föfte, un et duure keene tein Minuten

so wödre de ganze rechte Bank leddig bit up den Swinegel un 'n ohlen panschoneerten Justizrath achter em, de all fiet tein Jahr den Stocknuppen harr un nicks mehr ruuken dāhe fietdem un wenn oof de Düwel sülost, mit allen sienen Düwelsbredt ünner sich, vör em seeten harre.

Dat Resultat van de Sitzung füll denn oof ganz so uut, wie et de Swinegel vöruut seggt harre. Als de Debatte tum Sluß güng un de Kamerpräsident, wat oof 'n Regierungsmann wödre, mit Angst bemerkde, dat de ganze Bank der Rechten, bit up den ohlen stocknuppigen Justizrath un den Swinegel, leddig wödr, da schickde he den General-Zefertär in dat Restauratschoons-Zimmer hindahl, wo de ganze van den Swinegel wegstunkene Rechte seet, un leet jüm bidden, üm Gotteswillen doch gau up ehre Plätze torüggetofehren, sünst wörre de Regierungs-Parthee van der Linken överstimmt. Aberst de Mitglieder leeten em antwoorden: „he muggde erst den Swinegel van ehrer Bank wegschaffen, denn wullen se torüggekamen. Wenn dat nich geschähe, oder wenn he sünst keen Middel gegen den Swinegel sien Stinken antowenden wüßde, denn löömen se nich, et mug davan kamen, wat'r wulle, un wenn de ganze Staat daröber to Grunde gänge!“ —

Wat schull de Kamerpräsident aberst dagegen anfangen? —

„Mein Himmel!“ — seggde he halfliese to dem General-Zefertär, as de em disse Antwoord hinnerbröchde — „was kann ich dabei thun?! — Ich weiß nicht, wie ich ihn von der Stelle da, wo er ein solches Unglück für uns angerichtet hat, wegbringen soll. Ueberhaupt habe ich als Präsident kein Mittel in meiner Macht, ihn in dieser Hinsicht unschädlich zu machen. Ich kann dem Swinegel wohl, wenn er hochverrätherische oder injuriirende Reden ausstieße, als Präsident zur Ordnung rufen und

ihm also den Mund verbieten, aber" — seggte de Präsident achselzuckend tum General-Zekertär, wobi he eene half truurige un half lächelnde Miene maakde — „ich kann doch nicht“ —

„Ja woll“ — seggte de Swinegel, de mit sienen scharpen Gehör disse lezten Woorde des Präsidenten verstahn harre — „da hett he Recht; he als Präsident kann mi als Mitgled woll dat Muul stoppen, aberst — wie all Metternich siener Tied richtig bemerkde: „in den untersten Regionen des Volkslebens hört alle ministeriell-absolutistische Einwirkung auf“ — — — —

Innerdeß drängden de Oppositschoons-Mitgleder, dat nu endlich affstimmt wörre. De Präsident kunn sick den nich länger weddersetten. De Affstimmung güng vör sick un da uuter den ohlen stocknuppigen Justizrath un den boshafsten Swinegel man noch etwa en half Dutz Centrums-Mitgleder för de Regierung stimmnden, so wöör dat Resultad, dat de Oppositschoon in der Domänenfrage mit eener noch gröötern Majorität van Stimmen, as de Swinegel im vöruut verspraaken harr, nämlich nich mit sief sondern mit dörtein Stimmen mehr den Sieg davan dröög.

As nu de Nahricht hievan an de Ministers öwerbröcht wörre, de jüst to 'ner Gesamt-Ministerjums-Sizung versammelt wöören, fällen se sämmtlich vör Schreck van ehren Stöhlen.

Et duure eene tämlische Viele, ehe se wedder to'r Besinnung köömen. De eerste van de sief Mussrifkanischen Ministers, de sick wedder uprappelde un de Spraafe wedder gewünne, wöör de Minister för't Innere.

„Das ist ja eine heillose Geschichte!“ — rööp he uut — „wie ich sie noch nie erlebt habe, so lange ich im Staatsdienste bin, ein oppositionelles Vorkommniß, unerhört in der parlamentarischen Geschichte aller Zeiten!“ —

„Ja, in der That, ein gräuliches Factum, dessen Folgen uns Allen, meine Herren Collegen, möglicher Weise mit einem Stöße den Garaus machen könnten, fürchte ich“ — füll em de Minister för't Uutwärtige in't Woord.

„Wie so? Was wollen Sie damit sagen, Herr College?“ — fragde de Kriegsminister, de im Kleenstaate Muffrika, weil he da eegentlich nicks to dohn un oof nicks to verstahn harr, van den siefen de dümmste wöör — „ich verstehe Sie nicht.“ —

„Was ich damit sagen will? — Ich will damit sagen: daß der Fürst — welcher, wie Sie wissen, meine Herren, sich ja leider einbildet Humor zu haben und denselben bisweilen auch der Welt beweisen zu müssen — daß, wenn der Fürst von dieser — es läßt sich doch nicht ablängnen — gewissermaßen ingeniosen Oppositions-Tactik des Deputirten Swinegel Kunde erhält, daß dann, meine ich, der Fürst vielleicht plötzlich auf den Einfall käme, den Deputirten Swinegel zu sich berufen zu lassen, und schließlich gar ihn als außerordentliches Mitglied, um ihn für die Ständekammer unschädlich zu machen, mit in den Staatsrath, also recht eigentlich in unsere nächste Nähe, versetzte!“ — —

„Um's Himmelswillen! Nur das nicht!“ — schreede de Finanzminister — „Sonst sind wir Alle verloren. Denn, würde der Swinegel unser College, das ist klar, so stinkt er in Kurzem das ganze Ministerium, das ohnedies schon seit einiger Zeit wackelt, auseinander, ehe nur irgend ein Rettungsmittel dagegen aufzufinden ist!“

„Ich glaube, da sehen Sie doch etwas zu schwarz, geehrter College“ — meende de Minister för't Innere; — „überhaupt kommt mir jene ganze Kammergeschichte doch etwas übertrieben vor, ich meine — verstehen

Sie mich wohl! — von des Deputirten Swinegel asafötibaischer Wirksamkeit. — Denn, erwägen Sie nur, wenn er diese Eigenthümlichkeit in so extremem Grade besäße, wie, frage ich Sie, hätten es dann die übrigen Deputirten von der Linken, unter denen der Swinegel nun schon wochenlang seinen Sitz inne hat, es nur in seiner Nähe aushalten können?!" —

„Die?!" — sä mit 'ner ganz astokratisch verächtlichen Miene de Minister för't Uutwärtige, wat de öllste Eddelmann van de fiese wöör un oof de am meisten adelstolte van jüm — „die Mitglieder von der Linken, fragen Sie — wie die es in seiner Nähe haben aushalten können bis jetzt?! — Das ist ja sehr erklärlich — die Kerle stinken alle!" —

„Morjen!" — grüßde da plöglisch de Minister för't Innere siene Collegen sehr luut, greep sienen Hoot up un rennde to'r Döhr hinuut, as ob jüst de Bliß in't Zimmer inslaen harr. —

„Was fällt denn unserm bürgerlichen Collegen für das Innere ein, daß er sich auf einmal und sö brüst von uns verabschiedet?" — fragde erstaunt de Minister för't Uutwärtige. —

„Lieber Freund" — antwoorde de Finanzminister — „Sie haben ihm mit Ihrer Bemerkung über die Linke gewissermaßen geradezu in's Gesicht geschlagen; — haben Sie denn nicht bedacht, daß unser bürgerlicher College des Innern früher als Deputirter selbst zur Opposition gehörte und auf den Bänken der Linken mit saß, ehe wir — eben um ihn für unser System unschädlich zu machen — seine Berufung in's Ministerium bewirkten?!" —

„Verflucht!" — sä de Minister för't Uutwärtige — „daran hatte ich gar nicht gedacht. — Wenn er nur nicht dafür auf Rache wider uns sinnt?" —

„Ich fürchte, unser bürgerlicher College, der Minister des Innern, geht jetzt direct zum Fürsten, — dann aber fürchte ich für uns Andern Alles — vom Humor des Fürsten — wiederhole ich — selbst das Schrecklichste“ — setze upseufzend de Finanzminister hinto.

„Ja wohl, es ist schrecklich“ — flößt de Minister för't Uutwärtige, — „wenn ein Land einen Fürsten hat, der Humor hat und dazu grob ist.“ —

Damit stünnen se up un verleeten dat Sitzungs-Zimmer mit Gefichtern sämmtlich, as ob jüm Allen de Peterfilje afhagelt wööre.

## Dat twölfte Kapittel.

Wie de Fürst van Ausrrika den Swinegel to sick ropen leef, un wat he em vör en Anerbeeden maakde.

**W**ie hewrot hört, dat de Fürst, as he domals de Nahricht erhöölde, dat se den Swinegel in sienen Amtsbezirk tum Deputeerten erwählt harren, sienen Hofmarschall anschreede mit den Woorden: „Ich will allein sein!“ — un darup in deepet Nahdenken versünt. — As de Fürst nu disse tweede Nahricht erhöölde öber den Sieg der Oppositschoon in der Domänenfrage, schreede he sienen Hofmarschall un dat Gefolge noch ballstüriger an un rööp: „Fort! Hinaus! Ich will ganz allein sein!“ — Un darup versünt he in noch deeperes Nahdenken. —

Nahdem he sief Minuten nahdacht harr — denn länger plegge he dat niemals to dohn, oof öber de wichtigsten Staatsfragen nich — floitje he dreemal up'n Duhmen, wat bi em dat Signal wöör, dat de Hofmarschall kamen schull. Denn he kummandeerde sienen ganzen Hofstaat mit dat Floitjen up'n Duhmen. Genmal Floitjen wöör för siene Sunne,



tweemaal Floitjen gúlde för den Kamerdeener, dreemaal Floitjen för den Hofmarschall u. s. w. De Fürst floitje also dreemaal up'n Duhmen un de Hofmarschall treede rin. Nahdem he sienen Kragfoot maaket harre mit'r Nähse bit to'r Erde un sich wedder half uprichtet, spröök de Fürst:

„Deputirten Swinegel sprechen wollen! Hinfahren mit Hofkutsche! Gleich kommen!“ — Darup maakde de Fürst mit den Lippen den Ton „Pfütt!“ — wat för den jüst bi em Anwesenden so veel bedüde, as: „Marsch! Furt!“ — oder „Hol Di jo nich up!“ — De Fürst harr sich, wie wi all wetet, Geniges van groote Regenten der Wörtied angewöhnt; un so harr he sich, tum Bispill, van Friedrich den Grooten dat korte afgebrakene Spräken angewöhnt, weil he den sünst ook nicks Besonderes nahmaaken kunn. Dat Pfütt! wöör aberst siene egene Erfindung, un de gefüll em so good, dat he sich in Stillen wundere, dat andere Fürsten em dat wenigstens nich all wedder nahmaaket harren. — Na, villicht geschüht et nu aberst doch noch van eenen oder andern Regenten, de disse Geschichte list.

As de Hofmarschall in de Dackamer rintrede, wo de Swinegel sien Loschie nahmen harr, nahdem de Swinegel up sien Ankloppen: „Kin! Wenn't keen Snieder is!“ — roopen harr — da stuzde de Hofmarschall, denn de Swinegel seet mit'n blooten Hindern up'n Bedde un sliedde jüst siene Böckse. As nu de Hofmarschall siene Meldung van den Fürsten vörbröchde, sä de Swinegel:

„Ja woll, Herr Kamerdeener.“ —

„Ich bin Hofmarschall“ — sä de Hofmarschall mit Nahdruck.

„Na, dat kummt bi Ehren Herrn woll tämlich up Gens hinuut. — Aberst mienetwegen oof dat. Also Herr Hofmarschall! — Se mötet

sich en Dogenblick gedulden, bit ich man eerst miene Böckse heel hemme. — Ja, dat wundert Se woll, dat Se mi hier so sehet“ — sette he drup hinto, as he den Hofmarschall siene erstaunte Miene bemerkde. — „Aberst, dat is dorchuut nich tum Bewundern. Denn, sehn Se, disse ohlen vermuckten Kamersittungen, de de Deputeerten sowoll wie de Regierungs-Kumfärs dorch ehr unnühet Snacken so dunnerwehrsich in de Länge trectet, — da ritt Genen nich bloot de Geduld, sundern oof de Böckse bi entwei. Man mutt se sich wenigstens tolegt dabi twei sitten, un wer denn überhaupt man eene Böckse hett, wie ich, de mutt se sich sülost flicken. Un dat schimpet oof nich, nah dem Sprickwoord „Arbeit schimpet nich!“ — Un denn überhaupt hett all mancher groote Mann dat sülost dahn. — So hett, tum Bispiell, de nahherige König Lui Filipp van Frankriek, as he während der Revolutschoons-Tied, as verbannter Prinz Orleans, in der Sweiz as Schoolmester sich sien Brod verdeenen müßde, sich domals oof männigmal sülost de Böcksen flicket un noch de Strümpe darto stoppet.“ —

Damit wöör de Swinegel mit siene Arbeit fertig worden, töög sich siene Böckse an, sodann sienen Rock, nöhm sienen Hoot un spröök: „So, nu künn wi gahn, Herr Gylenz!“ —

De Beiden steegen nu de Trepp' hindahl; en fürstlichen Lakai maakde jüm de Huusdöhr up, sodann den Rutschenslag, de Swinegel steeg toerst hinin — denn he wüßde ganz good, dat bi solken Gelegenheiten en Deputeerter jümmer vör alle Höflinge den Vörtritt hett; — de Hofmarschall steeg denn oof in, un so führden de Beiden denn to Hofe.

Als de Hofmarschall mit den Swinegel, dissen wedder vöran, tum Fürsten in sien Audienzzimmer trede, spröök de Swinegel:

„Gu'n Morgen, Herr Fürst Durchlaucht! Da bün id. Wat steiht to ehren Befehl?!“ —

De Fürst maafde gegen den Hofmarschall „Pfütt!“ — worup disse slünigst hinuutspazeerde. Denn de Fürst pleggde niemals to Eenem van siene Lübbe tum tweeten Male Pfütt! to seggen. Tröste Gott, wenn dat villicht Gener van jüm mal överhören dāhe un nich stracks güng, denn smeet de Fürst jüm glieks wat an'n Kopp, sienen Schoh, oder sien Zepter oder 'n half uutgefauten Appel oder sünst so wat. Mit Pfütt! kreeg he darüm Alles, wat he bi sīd nich länger hebben wull, weg; bloot de Ständeverfammlung, de kunn he mit sien Pfütt nich wegkriegen, wat oof lebenslänglich sien Arger wöör.

As nu de Fürst mit den Swinegel alleen wöör, spröök he:

„Sage Er mir, wie ist es möglich gewesen, daß ich mit meiner Regierung in dieser mir wichtigsten Sache, bei der Domänenfrage, in der Ständekammer eine Niederlage erlitten habe?!“ —

„Dat kummt daher, Durchlaucht“ — antwoorde de Swinegel — „weil ehre Ministers Schaapsköpfe un ehre Beamten Bangeböcksen sünd!“ —

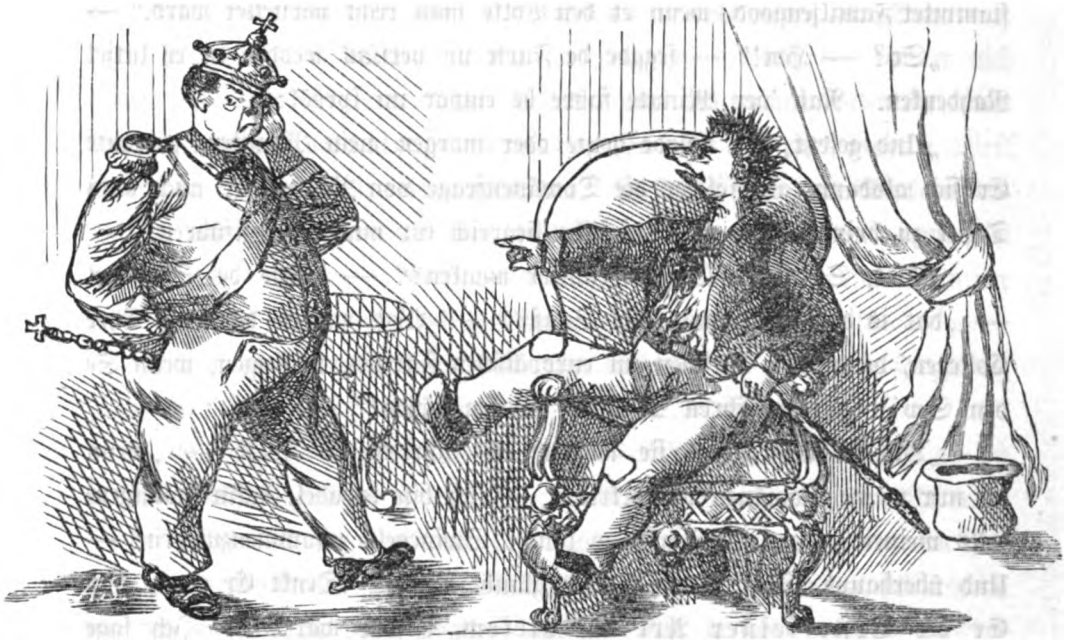
„Wie soll ich das verstehn?“ — sä de Fürst — „erkläre Er mir das näher!“ —

„Dat is so to verstahn, Durchlaucht, dat ehre Ministers et up eene ganz dummerhaftige Wiese anfangen herowet, disse Domänenfrage vör de Kamer to bringen.“

„Aber wie hätten sie es denn anders machen sollen, dieselbe vorzubringen?“ — sä de Fürst.

„Ehre Ministers harren, bevor de Kamer tofamentrede, eene öffentliche gedruckte Anspraake in Dusenden van Eckzemplaren, an dat Volk

gerichtet, müßten im Lande verbreiten laaten, worin se et dem Volke uutenandersetteden, dat et höchst ungerecht un unzweckmäßig wööre, dem Fürsten siene Domänen to nehmen un em dafür up eene Zivilliste to setten, un dat de Fürst sich dat nich gefallen laaten kunne, wenn he nich sülvst siene monarchsche Unafhängigkeet rungeneeren wulle." —



„Und Er meint, eine solche vorgängige Ansprache hätte geholfen?“ —  
saggde de Fürst.

„Ganz gewiß. Wenn ich ehr Minister wesen wööre, ich harre eene  
solke Anspraake an dat Volk erlaaten, un Se schullen mal sehn hebben,

et harre hulpen. Denn dat Volk, Durchlaucht, mötet Se weten, hett nich bloot gesunden Minschenverstand, sondern oof Gerechtigkeitsgeföhl. Un dat Volk will darum nich, dat siene Fürsten to blooten Beamten oder gar to Speelpoppen van de Aristokratie herafbrücket warret, dat Volk wünschet darum, dat siene Fürsten in ungesmälerter Hoheit un Ansehn verbliemet, un lett den Fürsten darum gewiß gern siene Domänen un anderet angestammtet Familjengood, wenn et den Volke man recht vörstellet ward.“ —

„So? — Sm!“ — seggde de Fürst un versükt wedder in en lütjet Nahdenken. Nah 'ner Minute fahre he empor un sprööt:

„Und gesezt, Er würde heute oder morgen mein Minister, getraute Er sich alsdann, als solcher die Domänenfrage von Neuem für mich aufs Tapet zu bringen und zwar dieselbe siegreich für mich durchzuführen?“ —

„Wat, Se mi to Ehren Minister maaken?“ — lachde de Swinegel — „dat is doch woll man Ehr Spaß?! — Wat wullen da woll Ihre Collegen, de andern dütschen un europäischen Fürsten, to seggen, wenn Se den Swinegel to Ehren Minister maaken dāhen!“ —

„Laß sie sagen, was sie wollen“ — schreede de Fürst — „wenn ich nur meine Domänen wiederkriege. — Ich bin kapabel, dafür nöthigenfalls meinen ganzen Hoffstaat aus lauter Swinegeln zusammenzusetzen! — Und überhaupt, lieber Freund, was glaubt Er? — Denkt Er etwa, daß Er der Erste seiner Art auf diesem Posten wäre? — Ich sage ihm, die Fürsten haben seit Salomo's Zeiten von jeher mehr Swinegels zu Ministern gehabt, als ihre Völker und ihre Geschichtsschreiber nur Ahnung davon hatten! — Freilich waren es meist nur heimliche Swinegels und die sind viel schlimmer als die offenbaren Swinegels.“ —

„Ja, da möget Se woll nich Unrecht hebben“ — sä de Swinegel

— „un Se meenet nu, weil ic 'n offenbaren Swinegel bün, so muggden Se et mit mi woll mal versööken?“

„Ja woll, das meine ich“ — sä de Fürst — „also sage Er, will Er mein Minister werden, natürlich mein Premier-Minister, der ein ganz neues Cabinet bildet, — und mir als solcher dann meine Domänen wieder verschaffen? — Sage Er „Ja“ zu Beiden! — Ich bitte Ihn herzlich darum; ich weiß mir sonst wahrhaftig nicht mehr zu helfen.“ —

„Na denn, in Gottes Namen, et mag sien. Obschoonst ic et nich gern dohe, mi uut mien lütjet Familjenglück, uut mien stille bitheriget Swinegel-Leben heruuttredde un mi in den Strudel der grooten Welt smiete, so mag et doch darum geschehen. Gelliet et doch dat Glück mienes Vaterlandes un mienes Fürsten, wat in jedem gooden Staate eens sien mutt. Ic nehme also den Posten an un will Ehr Premier-Minister warden, aberst nur ünner eenigen uutdrücklichen Bedingungen!“ —

„Und was wären denn das für welche?“ — sä de Fürst — „rede Er!“ —

„Gerstens“ — seggde de Swinegel — „dat Se mi van jezt an un in alle Tokunft nich mehr per Er anredet. Dat is jezt nich mehr an'r Lied. — Als wi Buuren noch luuter Meyers wöören, as Hörige un half Lieweegene den Eddellühden un Ribdergoodsbefizern ünnerdahn wöören, da mußden wi uns dat woll gefallen laaten. Dat is aberst vörbi fiet der Aflösungsordnung. Siet de Buur dorch disse een freeer Mann un en freeer Besizer sienes Grundes un Boddens, überhaupt sienes Gegendohms worden is, mit eenem Woord, fiet de Buur nich mehr des Eddelmanns Knecht is, will he überhaupt keenes Winschen Knecht mehr sien, un lett sich darum van Keenen mehr, un wenn et sülost sien Fürst wöör, per

Er tituleeren. Un fließlich, Durchlaucht, mötet Se dat Er-Nennen Friedrich den Großen nich nahmaaken, da Se em doch sünst nicks nahmaaken künnt, wie ick glöwe.“

„Das ist kein Compliment für mich, wenn Sie das glauben“ — lächelnde de Fürst, de all anfäng, dorch den Swinegel sienen gesunden Verstand good gestimmt to warden.

„Nä, dat schull et oof nich sien“ — seggde de Swinegel — „up Kumpelmente künnt Se überhaupt bi mi nich veel räkn. Dat is eenmal nich sehr gebrükllich in miener Familje.“ —

„Schon gut!“ — sä de Fürst — „die erste Bedingung also ist zugestanden. Und welche wäre die zweite?“

„Dat wi Beiden in uhßen Umgang überhaupt nich to intim mit enanner warret! — Denn dat dögt nicks twischen Herr un Deener. Beide mötet sic nich mit enanner gemeen maaken. Dat nümmt sünst jümmer en slechtet Ende, un de Wirthschaft litt darünner. Ick nenne Se also Durchlaucht, un vör den Lühdn un überhaupt öffentlich nennt Se mi „Herr Minister“ oder „Herr Swinegel.“ — Wüllt Se — ick meene, wenn Ehr Hart Se später villicht darto drängen schull — af un an oof mein lieber Swinegel to mi seggen, so möget Se dat mienetwegen ünner veer Dogen dohn. Aberst vör den Lühdn seeg ick et eegentlich nich geern. Et is mi to familjär; un denn klinget et überhaupt oof nich hübsch, wenn en Fürst öffentlich sienen Minister so nennet. — Wat dat Dußen anbedrüppt — ick meene, wenn Ehr Hart Se oof villicht später darto drängen schull, so wie et dem Herzog August van Weimar mit sienen Fründ Göthe güng — so, meene ick, maaket wi et denn oof jüst so wie disse Beiden; also bloot ünner veer

Dogen dat Leed angestimmt „Bruder, ich und Du — Wir laufen immer zu!“ — vör der Welt aberst per Sie!!“ —

„Sehr richtig“ — sä de Fürst — „was Sie da sagen, sehr richtig das! — Auch diese Bedingung gebe ich zu. Und nun lassen Sie mich die dritte Bedingung, die letzte, hören!“

„De drütte Bedingung is de“ — seggde de Swinegel — „dat, wenn ick mal eenes Dages uphöre, Ehr Minister to sien, ick also entweder Se nich mehr deenen will, oder Se mi nich länger beholen wüllt — dat ick denn keene Panschon hebben will, sondern för beide Fälle in vörunt darup verzichte!“ —

„Wie?“ — seggde de Fürst erstaunt — „Sie wollen, wenn Sie als Minister freiwillig abgingen nicht nur, sondern auch, wenn ich Sie Ihres Amtes enthöbe, — dann keine Pension oder überhaupt Jahrgelt annehmen?“ —

„Nä“ — seggde de Swinegel — „wenn ick sülost mien Amt nedderlegge, also nicks mehr mit Se to dohn hebben will, denn mag ick oof Ehr Geld nich mehr; un wenn Se mi entlaetet — wie dat in solken Fällen de gängige Utdruck is — wenn Se mi also den Looppaß gewet, denn will ick mi eerst recht nich mehr en Stück Gnadenbrod in den Hals stäken laaten.“

„Aber was wollen Sie denn anfangen, wenn Sie kein hinreichendes Privat-Vermögen haben, was ich doch bezweifeln muß — wie wollen Sie es dann anfangen, als ehemaliger Minister nachher standesmäßig zu leben?!“

„Wenn ick denn nich mehr standesmäßig lewen kann, so lewe ick denn bloot mäßig. De Saake is ganz einfach, Durchlaucht. Ick kehre



in mienen fröheren Stand torügge. Ik höre up, en grooten Swinegel to sien, un warre wedder en Lütjen Swinegel!" —

„Sonderbarer Schwärmer!" — rööp de Fürst, wobi he den Swinegel verwundert anblickde.

„Datfülvigte seggd König Philipp to Marki Posa, as he em oof nich begriepen kunn" — bemerkde de Swinegel.

„Wie? — Sie haben den Don Karlos gelesen? — Sie kennen also Schiller?!" —

„Nu, Durchlaucht, Se hebbet doch vörhin höret, dat ik Göthe kenne; also mutt ik doch Schillern oof woll kennen. Denn Göthe un Schiller de höret jo doch tofamen wie dat ohle Testament un dat neee Testament. Ik kann Se seggen, ik heww nich bloot dat Truerspill „Don Karlos" lesen, sondern et oof oftmals in't Hoftheater upföhren sehn; un ik heww jedesmal, wenn ik da baben up'n Fiefgroschen-Platz up der Gallerie seet, miene hellen Thranen bi der Stelle weent, wenn Posa tum König seggt: „Sire, geben Sie Gedankenfreiheit!" — weil ik jo doch wußde" dat he et nich dähe." —

„Unerhört! Außerordentlich! Noch nicht dagewesen!" — schreede de Fürst. — „Noch nie habe ich gesehen, noch nie auch davon gehört nur, daß im ersten Rang Jemand über das Schicksal Posa's geweint hätte, und auf der Gallerie sitzt der Swinegel und weint über Posa!! — Kolossal! Das ist Humor der Weltgeschichte!" —

„Ja, nun ich das höre, wundere ich mich über nichts mehr" — fahrde drup de Fürst foort. —

„Abgemacht! Sie werden mein Minister! Alle Ihre Bedingungen sind zugestanden."

„Nein“ — sette drup de Fürst nahdenklich redend hinto — „nun ich das von Ihnen weiß, wundere ich mich über nichts mehr, wundere ich mich auch darüber nicht mehr, daß Sie — als abgehender Minister — keine Pension annehmen wollen!“ —

Dabi steeg de Fürst van sienen Thronfessel herdahl, reckde dem Swinegel siene Hand hin un sprööf, wobi he em nahdenklich anblickde, in fierlichem Tone: „Swinegel, ich glaube, Ihr seid ein großer Mann!“ —

De Swinegel aberst slöög nich in den Fürsten siene uutgestreckte Hand in, sondern seggde: „Durchlaucht! Dat is vör de eerste Audienz all to familjäär! — Späterhin villicht, wenn wi uns eerst nöhger kennt un meetet, dat wi enanner achten künnt.“ —

Damit maakde he sienen Kragfoot un güng.

Unnerweges sprööf de Swinegel bi sich: „He hett to mi seggt — Ich glaube, Ihr seid ein großer Mann!? — Ja, dat en „großer Mann“ manchmal mitünner all en Swinegel wesen is, so veel heww id mi hie un da oof all uut den Böökern der Geschichte tosamen lesen. So hewwet sich bekenntlich de ohle Napoleon un Metternich biswielen hinderrücks so schimpet — un hewwet oof woll Beide nich ganz Unrecht hatt. — Aberst dat 'n Swinegel irgendwo en „großer Mann“ worden is, davan heww id doch bither noch niemals wat höret. — Da wööre id denn gewissermaßen de eerste disseer Art. Ob mi dat möglich sien ward, as Minister oof en „großer Mann“ to sien, dat weet id nich. — Aberst as Minister en grooter Swinegel to sien — dat, glöwe id, warre id oof woll so good to Stande kriegen, als mancher Andere up disseer Posten“ — slööt he sien Selbstgesprääk. —

## Das dörteinste un lehde Kapittel.

### Swinegel's Ende.

**D**ree Jahr lang wöör de Swinegel nu all Minister wesen un Alles wöör good gahn. De Fürst wöör tofreden, denn he harr siene Domänen wedder kregen, un dat Volk wöör tofreden, weil et se dem Fürsten freewillig torügge gewen harr, up den Swinegel sien Toreden, woruut man sehn kann, wat'n Fürst Allens van siene Ünnerdahlen erlangen kann, wenn he man den rechten Mann tum Minister hett. He mutt man in der Uutwahl darto sich vör der Welt nich scheneeren. —

Im Öbrigen herrschte ünner det Swinegels Ministerjum Frieden un Ruhe im ganzen Lande un de Wohlstand nöhm darin jümmer mehr to. Dabi wöör de Minister vör jeden Minschen, de en Anliggen harre, to jeder Dagesstünn' sülvst to spraken. Gegen de vörnehmen Lühde aberst wöör he stolt un gegen de geringen Lühde fründlich.

In sienen Huuswesen harre de Swinegel, sietdem he Minister wöör, wenig verändert. Wenn he sich oof nich sülvst mehr de Böckse flicke, so

leude he mit siener Familje doch fast eben so einfach wie fröher. Det Middags Speck un Klütjen un des Abends Bellkartüffeln mit'n Hering wöör noch jümmer sien Lievgericht.

De Fürst harre sich aberst so an den Swinegel gewöhnt, dat he gar nich mehr ohne em leben kunn. Wenn de Fürst mal hypokondersch wörre, an welke Krankheit he wi alle groote Herren af un an lieden dähe, denn müßde gliets sien Minister Swinegel kamen, denn de müßde solke Snurren to vertellen un solke gesunne Witze to maaken, dat de Fürst gliets wedder lustig wörre un lachen müßde, he mugg wollen oder nich. Am meisten amüseerde sich de Fürst, wenn Hofball wöör, un de Swinegel danzde denn mit de hochnäfigen abligen Fröölens un Damens; denn de Swinegel wöör, wie in sienen jungen Jahren up'n Dörpe, noch jümmer en ganz ivriger Tänzer. Namentlich danzde he gern de Klappfadrillje un den Dreiherr, wobi he siene Dame denn oftmals in der Luft um sich rumswenkde, dat se nich mit den Beenen to'r Erde kööm, so wie et up'n Dörpe Mode is, woto de Hoffröölens natürlich en suuret Gesicht maakden, woröber de Fürst aberst jedesmal so lachen müßde, dat he sich den Buuk hölde un em de hellen Thranen öber de Backen rünnerleepen.

So wöör denn ünner dit Swinegel-Ministerjum dat Glück in dissen Lande allgemeen, denn wenn de Fürst vergnöügt un dat Volk tofreden sien kann, wat wüllt se denn mehr?

Aberst wie keen Glück up Erden lange duurt, so schull et oof mit dat Swinegel-Ministerjums-Glück in dissen Lande sien.

Genes Abends spät — et wöör in jener stillen Mußestünn', wo de Swinegel sich nich mehr mit Staatsgeschäfden, sondern bloot noch mit poetsche un filosofische Arbeiten to beschäftigen pleggde, intbesondere aberst

mit der Uutarbeidung eener verbetereten Uutgave van Kant's Werk „Vom Ewigen Frieden“, womit he de Welt endlich van allet Glend to kureeren hapede — da, während he jüst up't ivrigste öber disse schönste Wart sienes Lebens klamüfern dähe, wörre em plöglích de Athen to knapp, he snappde eenigemale nah Luft, denn rööp he: „Nu gaet der Katte de Haare uut!“ — damit füll he van sienen Stohl un wöör dood. De Slag harr em röhr.

As nu aberst den Swinegel siene Froo up dat Bumsen van sienen Fall herbilopen kööm un seeg, dat ehr Mann dood wöör, da weende se lange un uprichtig. As se nu aberst uutweent harr, spröök se, ehren dooden Mann anblickend: „Dat kummt darvan. Jä dachde et jo woll, dat et so kamen müßde. Disse Karrjeer wöör nicks för di, mien goode Bader. Dat Hofleben hult en Swinegel diener Mart nich lange uut. Darto mutt Gener baren un tagen sien. De veelen Hofdinehs, de du mit heft biwahnen müßt, mit de grooten Bradens un fetten Ruddings, überhaupt dat geile Geten da an de fürstliche Tafel, dat kunnst du nich verdreegen; davan wörrest du vör der Tied fett un dick un dien Bloot mit, un davan heft du nu den Slag kreegen, so dat du nu in dienen besten Jahren all heft dienen Dood funnen. Ja, so is et. Wer van Herkunft en lütjen Swinegel is, de mutt sich nich in dat groote Swinegel-Leben verstiegen. Harrst du dat nich dahn, kunnst du noch leben. So heft du di vör't Baderland upopfert, dat is wahr, un dat deiht nich jeder Swinegel. — Aberst du heft doch nu dienen fröhen Dood darvan. Dat kummt darvan.“ —

De Fürst aberst wöör, as he de Nahricht van den Swinegel sienen Doode kreeg, noch fast untröstlicher as den Swinegel siene Froo. Dree

Dage lang eet un drünt he nich, güng in sien Kabinet up un dahl, rümg de Hände un rööp in Genen foort: „Mein Swinegel! Mein Swinegel! Wer giebt mir meinen Swinegel wieder! — Ich bin ein verlornen Mann ohne ihn!“ —

Wor uut man sehn kann, dat sich süloft en Fürst mitünner so an'n Swinegel gewöhnen kann, dat disse em ganz unentbehrlich ward.

Am veerten Dage aberst leet de Fürst em en Liekenbegängniß anordnen, so grootartig un fierlich, wie man irgend mäglich. Denn he wull dissen Minister noch im Dooode so ehren, wie noch keen Anderer vör em wöör ehrt worden.

As aberst dat Liekenbegängniß to Enne wöör, wat de Fürst, heemlich dicke Thranen vergeetend, achter de Gardien' van sienen Finster uut mit ansehen harr, güng he in sien Kabinet, sette sich da alleen hin un füng an nahdenken, wat ditmal länger duurde, as je vörher bi em en Nahdenken stattfunden harr. Endlich fahrde he mit eenen deepen Seufzer uut sien Nahdenken up un spröök:

„Ja, so ist es. — Swinegel sind sie alle, alle, alle! — Die meisten von ihnen aber, die meine Diener, sind heimliche Swinegel, und das sind die gefährlichsten für Fürst und Volk, für die Menschheit. — Mein Swinegel aber war der beste, denn er „wagte zu scheinen, was er war,“ er war ein ehrlicher Swinegel. Und darum konnte er auch so lustig sein; denn nur der Ehrliche hat das wahre Recht und damit die wahre Fähigkeit lustig zu sein. — Ruhe seiner Asche! Ehre seinem Andenken. — Aber ich will ihm einen Leichenstein setzen und darauf sollen die Worte geschrieben stehen:

„Hier ruhet der treueste Unterthan und der beste Minister.  
„Er war der einzige wahre Freund, den ich im Leben hatte.  
„Und er war ein Swinegel!“

Swinegels Froo graambe sich bald to Doode un folgte ehren Mann bald nah in jene Sphären, wo alle Swinegelee uphört. Siene nahgelaatenen söß Jungens aberst deelden sich in dat väderliche Vermögen, gingen up Schulen un Uneverfetäten, wo se Stipendjen un Freedische van den Fürsten beköomen — denn de wulle dorchuut, dat disse Art den Staatsdeenste erholen blieven schulle; — so köomen se denn alle höhger hinup, breeden sich jümmer wieder uut, fortum, disse Familie vermehrte sich van Jahr to Jahr jümmer mehr un wörre endlich an Tahl wie Ansehn so stark — dat et in uhfen Dagen fast keene Stadt un keen Döörp in'n Staate Nuffrika mehr givt, wo nich jekt irgendwo en lütjen oder grooten Swinegel in Amt un Würden fitt! —



Bayerische  
Staatsbibliothek  
München





# Swinegel as Deputeerter.



„Ja, Se wundert sich woll, Herr Kamerherr Eplenz“ — sä de Swinegel — „dat Se mi hier so sitten seht? Aberst dat is ganz natürlich. Bi de ohlen Kamer-sittungen, de de Deputeerten sowol as de Regierungskumfärs mit ehre vermutkten Reden so dunnerwehrsich in de Länge trecket, da ritt Eenen nich bloot de Geduld sondern ool de Bööse bi entwei, un wenn'n denn man eene hett, wie id, so mutt'n se sich woll sülbst sticken. — Also mötet Se sich en betjen gedulden, bit id dat Oppositschoons-Loch hier toneiht bewive.“ — —







